29. Jahrgang. Sonntag, 27. März. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 16378. 1887.

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition Ketterhagergasse Nr. 4 und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

Die Quellen des Nihilismus.

I.

S—z. St. Petersburg, März 1887.

Die blutige und rücksichtslose Arbeit der verflossenen sechs Jahre hat sich als ganz nutzlos und vergeblich erwiesen: es ist der russischen Polizei nicht gelungen, den grimmigen Feind des absoluten Zarenthums, den jungrussischen Revolutionismus, in seinem Blute zu ersticken. Wir stehen genau an derselben Stelle, an welcher wir bei dem Tode Alexanders II. standen, oder vielmehr, wir sind noch etwas tiefer hinabgeglitten. Welch arges Vernichtungswerk haben nicht Gendarmen, Knute und Kerker in diesen ersten sechs Regierungsjahren Alexanders III. an der jungen russischen Generation vollbracht! Zu Hunderten, nein, zu Tausenden haben Studenten und Studentinnen, Gymnasiasten und Dorfschreiber, ja junge Offiziere und halbwüchsige Seminaristen den bekannten „langen Weg" hinter den Ural antreten müssen, und man kann nicht behaupten, daß nur die schlechtesten dahin gingen und die besten blieben.

Als Wassili Wereschtschagin, unser großer Maler, unter Führung eines ihm befreundeten höheren Juristen das Staatsgefängniß in Odessa besuchte und daselbst Hunderte von politischen Gefangenen beider Geschlechter eingepfercht fand, sagte er zu seinem Begleiter: „Ihr werdet Jahrzehnte brauchen, um alle diese Leute zu überführen!" — „Ach was, überführen!" antwortete ihm da der Jurist — „wer wird sich damit abgeben? Wir machen kurzen Prozeß: heute zwanzig, morgen zwanzig, und in einer Woche sind wir sie alle los." Nun denn, diejenigen, welche nach Sibirien „verschickt" werden, haben unter Umständen noch nicht einmal das schlimmste Loos erwählt. Der Verbannte weiß, was ihn erwartet, und wenn die Bedingungen des Exils nicht gar zu hart sind, wie dies allerdings in den Bergwerksdistricten der Fall ist, dann kann er mit der Zeit sogar eine Versöhnung mit seinem Schicksal finden. Was aber hat der Zurückbleibende zu erwarten? Beständig schwebt über seinem Haupte das Damoklesschwert des Verdachtes, beständig muß er mit seinem Innern kämpfen, um sein Thun und Lassen, seine Worte und Gedanken irgendwie mit der bestehenden Ordnung in Einvernehmen zu setzen und, wenigstens soweit es seine Existenz erfordert, als „loyal" zu gelten. Gerade die anständigen, ruhigen, besonnenen Elemente der russischen Jugend leiden erschrecklich unter dem Druck dieser unaufhörlichen inneren Zweifel. Dem gewissenlosen Streber, dem genuß- und erwerbsüchtigen Lebemenschen wird es in solchen Zeiten doppelt leicht, sich emporzuschwingen; der gewissenhafte, einfache, biedere Charakter dagegen, der nur auf geraden Wegen zu wandeln versteht und alle Schliche und Nebenpfade verabscheut, tritt in den Hintergrund und fällt einer düsteren, brütenden Stimmung anheim, welche bisweilen die wunderlichsten, bisweilen aber auch sehr gefährliche Gedanken aus sich heraus erzeugt.

Die russische Gesellschaft ist von einem schweren Leiden ergriffen. Es ist nicht mehr der einfache Nihilismus schlechtweg, der hier und da in Gymnasien, Lyceen und Mädcheninstituten grassirt. Die Zeiten des urwüchsigen, halb naiven, halb albernen Nihilismus, der auf Bakunin, Tschernyschewski, Büchner und Moleschott schwur, sind längst vorüber — ein Vierteljahrhundert ist vergangen, seit Turgenjew seinen Basarow, den „ersten Nihilisten", schuf. Das Leiden, welches damals mehr äußerlich war, ist in diesem Vierteljahrhundert tiefer gegangen, es sitzt jetzt fest, wie der Mehlthau am Getreide, und zehrt an den Gehirnen. Dieses Leiden ist uralt, vielleicht so alt wie die Anfänge moderner Cultur in Rußland, mindestens aber so alt wie das neunzehnte Jahrhundert.

Die ersten sichtbaren Anfänge desselben lassen sich auf die liberalen Regungen unter Katharina II. und Alexander I. zurückführen. Der erste Ausbruch erfolgte in dem Aufstande der Dekabristen im Jahre 1825, der ein so unglückliches Ende fand und dem die noch unglücklichere Radikalkur des starren Nikolaus folgte. Der zweite Ausbruch, nach Nikolaus' Tode, zeitigte die großartige russische Literatur der fünfziger und sechsziger Jahre und — den Nihilismus. Die literarische Bewegung hat ihr Ende erreicht, der Nihilismus aber, diese Bastardgeburt barbarischer Rohheit und moderner Aufklärung, lebt und wird weiter leben.

Die innere Politik, welche Alexander II. in seinen letzten Regierungsjahren und nach ihm Alexander III. befolgt haben, war nicht geeignet, die Gesundung und gänzliche Ausheilung des russischen Volkskörpers zu befördern. Alexander II. gab seinen Russen zuerst zu viel und dann zu wenig von jener goldenen Frucht, nach der ihre trockenen, durch den Absolutismus des Zaren Nikolaus ausgedörrten Kehlen lechzten. Zuerst die weitgehendsten Reformen auf allen Gebieten, eine wahrhaft amerikanische Freiheit, welche die der Knute noch nicht entwöhnten Halbbarbaren berauschen mußte, und dann, nachdem die Instincte erregt waren, plötzlicher Stillstand in dem Werke der Neubildung, Verschleppung der brennendsten Fragen in trägen Ausschüssen und Commissionen, Aufhebung von freisinnigen Maßregeln, Widerrufe u. s. w. Mittlerweile aber war etwas wie Selbständigkeitsgefühl in der russischen Gesellschaft erwacht, und sie glaubte gegenüber den Maßregeln der Regierung Repressalien üben zu können.

So entspann sich denn ein Kampf der Meinungen auf breiter Linie, der nur zu bald in Thätlichkeiten überging, der noch lange nicht beendet ist und dessen schließlicher Ausgang sich nicht im geringsten übersehen läßt. Es ist ein trostloser, verzweifelter Kampf: die eine Partei will alles Alte — den Absolutismus, die orthodoxe Kirche, den Slavismus retten, die andere will nichts von alledem, höchstens den Slavismus. In der ganzen russischen Welt giebt es gegenwärtig kein zuverlässiges, festes Element, keinen Krystallisationspunkt, an dem die ganze schwankende Masse einen Halt und einen Ausgangspunkt zur Neugestaltung finden könnte. Alles fluthet breiartig, in amorphem Zustande durcheinander — rudis indigestaque moles!

Deutschland.

Der kritische Punkt der Cartell-Parteien ist die Zunftfrage. Hier ist die Einigkeit, wie von vornherein gesagt worden ist, einer harten Probe ausgesetzt, und die Verhandlungen im Reichstage am Donnerstag über die verschiedenen zünftlerischen Anträge haben den Knoten nicht gelockert. Sah man da doch wieder einmal das lange entbehrte Schauspiel, daß in der Sache die Nationalliberalen mit den Freisinnigen Schulter an Schulter fochten, während die Freunde von früher her, die Conservativen und das Centrum, den Hader der letzten Zeit bei Seite lassend, sich gerührt in die Arme sanken. Wenn es die Erreichung gewisser Zwecke gilt, da schweigen freilich auch bei den Herren Ackermann und Gen. die „nationalen" Melodien, die sonst im politischen Kampfgetümmel gegen das „vaterlandsfeindliche" Centrum angestimmt werden. Warum auch nicht? Der Herr Reichskanzler, der seine ganze neue Wirthschaftspolitik ja nur mit Hilfe des Centrums durchführte, hat es ja selbst so gemacht.

Nun sind die Donnerstags-Verhandlungen im Reichstag über die bekannten Zünftleranträge ohne Betheiligung der Commissare des Bundesraths verlaufen. Diesen Umstand möchte die „Kreuzztg." darauf zurückführen, daß die in der Thronrede angekündigten Vorlagen zur Erweiterung der Innungsbefugnisse in Bälde zu erwarten sind. Wie es sich mit diesen Anträgen verhält, bleibt abzuwarten. Der „Kreuzztg." kann aber doch nicht unbekannt sein, daß Geh. Rath Lohmann sich bei der Berathung der früheren Anträge in der Commission lediglich kritisch verhalten und im Einzelnen nachgewiesen hat, daß die Einführung des Befähigungsnachweises und die Erweiterung der Innungsvorrechte in der beantragten Weise unausführbar seien. Nachdem übrigens derjenige Theil der Freiconservativen, welcher in den früheren Jahren für die Ackermann'schen Anträge, wenigstens in der Commission, gestimmt hat, jetzt eigene Anträge einbringt, werden es die Anträge Ackermann, Biehl wohl selbst in der Commission nicht mehr zu einer Mehrheit bringen. Soll eine solche zu Stande kommen, so müssen sich die Conservativen und das Centrum schon entschließen, für die Kardorff Lohren'schen Anträge einzutreten. Daß für die letzteren die Nationalliberalen nicht zu haben sind, hat Meyer-Jena gestern mit hinlänglicher Deutlichkeit erklärt. Daß gerade Herr v. Kardorff Anträge eingebracht hat, welche nur mit Zustimmung des Centrums Gesetz werden können, ist um so überraschender, als es Herr v. Kardorff war, der bei der ersten Berathung erklärte, er und seine Freunde würden sich die eifrigste Mühe geben, alle Fragen wirthschaftlicher, socialer und constitutioneller Art immer unter dem höheren Gesichtspunkte zu betrachten, wie weit können und dürfen diese Fragen geeignet sein, diese Majorität, d. h. die conservativ-nationalliberale Majorität zu gefährden. Die Freiconservativen würden zeigen, daß sie auch etwas gelernt hätten, und nun stellt Herr v. Kardorff einen Antrag, den die größte der sog. nationalen Parteien ablehnen zu müssen erklärt.

* **Berlin, 26. März.** Zum Geburtstage des Kaisers hat, wie das „Deutsche Tagebl." hört, das gesammte Material an Kriegsfahrzeugen für die **neuformirten Truppentheile** bereits fertig gestellt und die bezügliche Meldung dem Kaiser erstattet werden können.

* [**Die Fürstin Bismarck**] ist längere Zeit hindurch bettlägerig gewesen und erst seit einigen Tagen für kurze Zeit aufgestanden.

* [**Ueber Monsignore Galimberti**] wird in einem Artikel der „N. Fr. Pr." u. a. Folgendes mitgetheilt: „Monsignore Galimberti ist ein Günstling des Glückes, allein man muß anerkennen, daß bei ihm das Glück nicht blind gewesen, sondern den rechten Mann gefunden. Aus der geistigen Seichtheit der vaticanischen Würdenträger hebt er sich um Kopfeslänge hervor. Er ist kein schöpferisches Talent, er kennt nicht den Flug der Phantasie; aber er hat ein gutes Herz, und es lebt und webt in ihm in unerschöpflichem Reichthume die sprichwörtliche Klugheit und Geschmeidigkeit des römischen Geistes, und darin liegt wohl der Schlüssel für den geheimnißvollen Einfluß, den er auf Leo XIII. auszuüben vermag, er der Einzige unter allen Höflingen im Vatican! Galimberti ist noch jung an Jahren, und man sagt, auch an Gemüth. Seine Studien vollendete er in jener Academie der römischen Adeligen geistlichen Standes, aus welcher seit einem Jahrhunderte schon die Nuntien und Staats-Secretäre der Curie hervorgehen. Die Academie der Adeligen entspricht der römischen Ueberlieferung: der Geist wird da weltlich geschliffen, die Bedürfnisse des Leibes werden mit behaglicher Sorgfalt gepflegt; die Zöglinge, welche da herangebildet werden, sollen sich ja nicht im harten Kampfe gegen die tägliche Mühsal des Lebens ihr Brod erstreiten; der Weg, den sie wandeln werden, ist nicht mit Dornen bestreut; er windet sich langsam in sanfter, gefahrloser Steigung zum Gipfel der kirchlichen Ehren hinan. Galimberti war aber auch hierin eine rühmliche Ausnahme. Anstatt in den Vorzimmern des päpstlichen Hofes mit den Höflingen allerlei Ränke zu schmieden, trat er in die Reihen derjenigen, die mit der Feder die Interessen der Curie vertreten, und die Schwäche des Papstes für den Journalismus rasch erkennend — Leo XIII ist ein leidenschaftlicher Zeitungsschreiber und von der Macht der Presse nicht weniger überzeugt, als von seiner göttlichen Sendung —, übernahm er mit der größten Bereitwilligkeit die Leitung des von einem französischen Börsen-Speculanten gegründeten „Journal de Rome". Er übernahm sie im guten Glauben. Als er aber das unwürdige Spiel, das man mit dem Papste getrieben, entdeckte, da war er es, der den Papst vermochte, den „Moniteur de Rome" zu gründen. Im Moniteur schlug Galimberti einen milderen Ton an. Er ist ja trotz alledem und alledem ein Italiener und liebt sein Land von ganzer Seele. Wenn er von Italien spricht, ja selbst vom Könige, da haben seine Worte einen eigenthümlich bewegten, warmen Klang. Daß er sich über die römische Frage keiner Täuschung hingiebt, ist bei seinem klaren Sinne selbstverständlich. Die Pietät für das junge Reich, das man im Vatican so gern verderben sehen möchte, leuchtet hingegen aus mancher seiner Handlungen deutlich hervor. Er gehört zu denjenigen Priestern, — es sind deren gar wenige im Lande, — die den Streit zwischen Papstthum und Staat in Italien als ein großes Unheil für die Kirche selbst betrachten, von welcher sich die jungen Geschlechter politisch abgestoßen fühlen. Und als unlängst nach der Katastrophe, welcher in Afrika fünfhundert königliche Soldaten in treuer Erfüllung ihrer Pflicht zum Opfer gefallen, der ganze italienische Episcopat feierliche Trauergebete abhalten ließ und die Congregation der Riten dieses — wie soll man sagen? — unvaticanische Vorgehen tadeln wollte, da gelang es ihm, die gehässige Kundgebung rechtzeitig zu hintertreiben."

* [**Die Wandlung in der Kirchenpolitik.**] In dem Parlamentsbriefe der „Nation" werden die Verhandlungen, die im preußischen Herrenhause über die neue Kirchenvorlage stattgefunden haben, besprochen. Die Wandlung, welche die Politik der preußischen Regierung gegenüber der katholischen Kirche und der Curie durchgemacht, wird in dem Artikel der „Nation" in folgender Weise charakterisirt: „Wahrung der Rechte des Staates, so lautete während des Culturkampfes die Parole. Mag unter dieser Parole mancher falsche Schritt geschehen sein, so läßt sich doch die Richtigkeit derselben nicht in Abrede stellen. Unter dem Staate verstand man damals den ewigen Staat, der einzelne Personen und einzelne Parteien überdauert; unter Eingriffen in die Rechte des Staates solche Handlungen, die kein Angehöriger des Staats, welcher Partei er auch angehöre, vorausgesetzt nur, daß es ihm auf die Unabhängigkeit des Staates ankam, als erträglich betrachten konnte. Allmählich hat sich dem Staate das herrschende Regierungssystem substituirt. Fürst Bismarck hat sich mehr und mehr in die Vorstellung hineingelebt, daß alles das, was er will, und nur das, was er will, den wohlverstandenen Interessen des Staates entspreche, und daß alles, was seine Absichten durchkreuzt oder auch nur sie zu fördern unterläßt, staatsfeindlich sei. Diese seine Vorstellung steht zwischen ihm und dem Begriffe eines vollkommenen constitutionellen Ministers, der es anerkennt, daß auch die Opposition für das Wohl des Staates thätig sei, und daß das gesunde Leben des Staates sich nur in der abwechselnden Herrschaft verschiedener Parteien bethätige. So hat sich denn auch auf dem kirchenpolitischen Gebiete das Bestreben mehr und mehr dahin zugespitzt, daß die katholische Kirche mit ihren Machtmitteln die Ziele der augenblicklichen Regierung fördere, bis hinab zum Septennat. So lange sie diese augenblicklichen Ziele fördert, sind Streitfragen von ernsterem und dauernderem Charakter in den Hintergrund geschoben. Der **Culturkampf wurde begonnen als ein** Kampf gegen Uebergriffe der Curie, welche die Institutionen des Staates nicht achtet; **er schließt jetzt als ein Kampf gegen das Centrum, das in Militär- und Monopolfragen der Regierung nicht zu Willen ist.**"

* [**Gelb-weiß.**] Im Briefkasten des nationalliberalen „Hannov. Cur." lesen wir: „Gelb weiß sind die officiellen Farben der Provinz Hannover. Eine gelb-weiße Fahne ist also jetzt keine Demonstration mehr." — Bis jetzt waren diese Farben als welfische Demonstration verpönt.

* In **Schleswig-Holstein** wurde kürzlich der 39. Jahrestag der Erhebung gegen Dänemark (24. März 1848) gefeiert.

* **Aus München** wird berichtet: Der neue bairische Helm wurde auch dem Kaiser von Oesterreich als dem Oberstinhaber des 13. Infanterie-Regiments bereits übersandt. Kaiser Wilhelm und Kaiser Franz Josef erhielten die beiden ersten Exemplare.

England.

London, 25. März. [**Oberhaus.**] Im weiteren Verlauf der Sitzung theilte Lord **Salisbury** mit,

---

17)

Ein Mahlstrom.

(Nachdruck verboten.)

Von Jonas Lie.

Eine Weile darauf war Henrick bei den Arbeitern draußen. Er stand da mit einem neuen, starken Gefühl im Herzen, als wenn es mit allem erst jetzt so recht beginnen sollte.

Margarete kam mit dem Theebrett vom Garten her; sie war voll Hast; sie fühlte sich jetzt so beängstigt, die Arme.

Die ganze Familie saß im Lusthause beim Thee und Vesperbrode.

Henrick ging zu ihr hinab, sich ein wenig schüttelnd und wie zum Kampf emporrichtend, ehe seine breite Person ihren Schatten in den Eingang warf.

Antonie, die eben im Begriffe stand, an die Wand des Lusthauses hinter Grüner, der wohl Luft, aber keinen Zug haben sollte, einen Teppich zu befestigen, war sofort darüber im reinen, der Bruder komme in versöhnlicher Absicht nach ihrem Auftritte am Nachmittage.

„Du mußt die Cakes kosten, die wir mitbrachten, Henrick", sagte sie, ohne sich umzuwenden. „Schenk' ihm doch eine Tasse Thee ein, Hilda."

„Cakes? — Ei, danke! — Sehr gut, — reiche mir noch so ein Stückchen! Ich erinnere mich jetzt, daß ich rein vergessen habe, mein Vesperbrod zu essen. Es kam daher, daß ich mir Deine Worte so sehr zu Herzen nahm, Antonie!"

„Wie?" Sie sah ihn ein wenig ungewiß von der Seite an.

„Ja, allerdings; Du sprachst doch auch eindringlich genug, wie mich dünkt."

„Siehst Du also! — Laß doch Henrick von diesen Zimmetstängelchen nehmen, Marianne! — Könnten wir nicht ein wenig zusammenrücken und ihm Platz machen?"

Marianne betrachtete den Bruder mit einiger Spannung, während sie ihm den Korb mit dem Weizengebäck reichte. Sie kannte ihn und war nicht halb so vertrauensselig als Antonie. Er sah ganz und gar nicht danach aus, zu Kreuze gehen zu wollen.

„Ganz vortrefflich", bemerkte Henrick, auf das Zimmetstängelchen loskauend. „Hatten Sie Appetit, Consul, an dem Tage, wo Sie sich verlobten?"

„Man ist verteufelt gefräßig", erwiderte der Consul, lebhaft auf das von dem Schwager angeregte Thema eingehend; „indeß kommt hinterher in der Stille so ein leises Würgen, als sollte man einen etwas zu großen Bissen hinabschlingen."

„Dir kann es wahrlich einmal zu gute kommen, Henrick, wenn Du etwas besitzest, das Dich vor den Folgen Deines raschen Mundwerkes schützt", sagte Antonie; sie war butterweich jetzt, da sie die Hauptsache auf so gutem Wege erachtete. „Zu großem Mund, weißt Du ja, gehört ein breiter Rücken."

„Geld, ja! — damit der Mund wie so ein Luxuspferd durchgehen kann. Aber siehst Du, Antonie, das würde mir bei meiner Natur geradezu den Athem versetzen. Just das verursacht den Kitzel im Rücken, daß man selbst die Prügel ausstehen muß; es giebt die Würze dazu, verstehst Du."

„Er ist wirklich ganz der Vater, Marianne, so wie ich ihn noch von früher her im Gedächtniß habe. Sieh' ihn nur einmal an, wie er da vor uns steht, und ihm der Schalk aus den Augen spricht. Wartet nur! Es wird ihm schon Gebiß und Zaum angelegt werden, wenn er heirathet. Sein Mund hat übrigens immer etwas Heiteres und Vergnügtes, ganz wie bei mir."

„Deshalb eben suche ich mich so einzurichten, ihn behalten zu können, wie er ist. Was würdest Du nun dazu sagen, Antonie, wenn ich darauf verfallen wäre, mich mit Fräulein Holst zu verloben?"

„Ach, geh' doch mit Deinem Unsinn", entgegnete sie lachend.

„Ja, siehst Du, liebe Antonie, das hat so seinen eigenen Grund, warum ich mich hier befinde und Deine Cakes verspeise. Angespornt durch Deine Reden, ging ich nämlich, statt mein Vesperbrod zu verzehren, hin und verlobte mich mit Gretchen. Nun, Ihr kennt sie und wißt so gut wie ich, was für ein vortreffliches — —"

Hilda blickte in jähem Schrecken auf Antonie, die das Cakesstück, das sie in der Hand hielt, zu Krümeln zerdrückte und in den Brodkorb schleuderte. Marianne richtete ihre großen, grauen Augen verwundert und gespannt auf den Bruder.

Die gewitterschwüle Atmosphäre entlud sich, als Henrick es für gut fand, sich zu entfernen.

„Sagt' ich es nicht immer?" brach Antonie los. „Er hat nicht eine Faser von uns anderen! — — Da liegt Deine Wolldecke schon wieder auf der Erde, Grüner! Daß sich Gott erbarme! Auf dem kalten, feuchten Boden wirst Du ja wieder die Beine voll Gicht bekommen, wenn Du sie nicht auf dem Schemel hältst!" — Sie riß ungestüm an dem Teppich. — „Grüner vermag es garnicht zu fassen! Kann uns ein größeres Unglück treffen? Was sagst Du, Grüner? Ich weiß nicht, wie wir das der Mina beibringen, wenn sie morgen herüberkommt; sie wird rein verzweifeln — und Johnny erst! Es ist ein wahrer Schlag für die Familie! Hättest Du so etwas für möglich gehalten, Marianne?"

„Oh, von diesem Standpunkt darfst Du die Sache nicht nehmen", meinte letztere; sie hatte in tiefem Sinnen dagesessen. Daß Henrick allen Rücksichten zum Trotz seiner Neigung zu folgen gewagt, hatte sie mächtig ergriffen.

„Das sollen wir also als vollendete Thatsache hinnehmen, das!" nahm Antonie nach kurzem Schweigen wieder das Wort. „In einem, dächte ich, Marianne, dürften wir aber denn doch gleicher Meinung sein. — Laß doch nicht wieder den Teppich fallen! — Wir können uns keine Stunde länger von einer Person bedienen lassen, die unsere Schwägerin werden soll. Entweder gehen wir oder sie, — nicht wahr, Grüner?" —

Als Marianne später hinaufkam und Margaretens bangem, erschrockenen Antlitz begegnete, faßte sie sie plötzlich, nahm sie um den Hals und küßte sie lange und heftig. Gretchen fühlte, daß große, schwere Thränen auf ihre Wangen niederfielen.

Es folgte eine bewegte Unterredung zwischen den beiden Frauen; Henrick trat später hinzu, und man kam endlich zu dem Entschluß, daß Margarete zu einer alten Tante in dem Städtchen unten am Seehafen ziehen sollte, bis Henrick in der Lage sein würde, sein Heim zu gründen.

Das Hauptgebäude des Foßhofes war über den Winter mit einem bloßen Nothdache an Stelle des niedergerissenen stehen geblieben.

Johnny hatte rathsam gefunden, die Arbeiten auf das Frühjahr zu verschieben, und nun begann man dieselben allmählich wieder aufzunehmen, wenn auch keineswegs in der Art, wie das Gerücht wissen wollte. Es hieß nämlich, daß er im Begriff stehe, oben auf dem Foßhof ein wahres Schloß aufführen zu lassen, und es rief nicht geringe Verwunderung unter den Leuten hervor, daß er in so schweren Zeiten, wo bald die eine, bald die andere Firma ins Wanken kam, die Mittel für die Bauten aus seinem Geschäft ziehen könne.

Der Familiensitz sollte zugleich vornehm und ländlich mit Spiegelscheiben und Altanen versehen werden.

Begreiflich war es jedenfalls, daß ein so engagirter Mann wie Johnny ab und zu wegen den nöthigen Baarschaften in einige Verlegenheit gerathen konnte. Doch daß dem Geschwätze und Gerede, welches zeitweise wie ein Windstoß durch die Stadt fuhr, um bald wieder zu verstummen, keine tiefere Berechtigung zu Grunde liege, ließ sich aus mancherlei Zeichen absehen.

So etwas, wie Hilda in die Pension nach Lübeck zu schicken, würde man nicht thun, wenn es mit den Verlegenheiten ernst war.

Das Stichwort über den Großhändler Foß blieb das alte, — eine seltene merkantile Tüchtigkeit; aber er spanne seinen Credit auch an; er wolle mit Hochdruck Geld verdienen.

„Nein, nein, nein, Henrick!" erklärte Johnny, „laß nur den Andreas in der Mühle schaffen, der versteht sich auf das Getriebe. Hat das Gummi elasticum und den Kork schon von Vaters Zeiten

daß die Osterferien des Oberhauses vom 1. bis 18. April dauern würden. Ferner erklärte Lord Salisbury, wenn er jüngst den Wunsch nach Herbeiführung von Reformen ausgesprochen habe, welche für die die Landwirthschaft Betreibenden nothwendig seien, so habe er damit andeuten wollen, daß größeren Nothständen nicht einfach auf dem Wege der Gesetzgebung zu begegnen sei. Was die Herstellung des Schutzzolles anbetreffe, so genüge es dazu nicht, bloß eine Partei zu gewinnen, sondern es müßten dazu beide Parteien gewonnen werden, diese Eventualität sei aber keinesfalls zu erwarten.

Wer also in Deutschland auf Salisburys erste Erklärung hin darauf gerechnet hat, daß nun auch England schleunigst in die Reihe der Staaten treten werde, die in der Errichtung von Zollbarrieren das Heil erblicken, hat seine Rechnung ohne den Wirth, d. h. die englischen Liberalen gemacht, ohne die Salisbury nicht vorgehen kann und die wohl noch lange Freihändler bleiben werden.

Italien.

Rom, 25. März. Die „Italie" hält die **Bildung eines neuen Cabinets** in folgender Zusammensetzung für wahrscheinlich: Depretis Ministerpräsident ohne Portefeuille, Crispi Inneres, Graf Robilant Auswärtiges, Bertole Viale Krieg, Magliani Finanzen, Grimaldi Arbeiten, Zanardelli Justiz, Brin Marine, Branca Ackerbau. Die „Italie" fügt ihrer Mittheilung hinzu, jedenfalls sei nicht anzunehmen, daß sich die definitive Bildung eines neuen Cabinets noch lange verzögern werde.

Bulgarien.

* Man schreibt uns aus Rustschuk, 19. März: Die Einwohnerschaft von Rustschuk leidet noch immer unter den **Nachwehen der Militäremeute**. Viele betrauern den Verlust von Angehörigen und Ernährern; sind doch von den Bürgern der Stadt im Verlaufe des heldenmüthigen Kampfes gegen die Empörer 40 Personen getödtet und 20 verwundet worden, unter welchen Opfern sich auch Frauen und Kinder befanden. Man darf ohne Uebertreibung sagen, daß die Bürgerschaft von Rustschuk es war, welche den Aufstand niederschlug; hätte sie nicht die aufständigen Truppen, welche die Infanterie-Kaserne cernirt hielten, mit Vehemenz angegriffen, so hätte der Erfolg sich den Insurgenten zuwenden können. Die der Regierung treu gebliebenen Truppen hatten keine einzige Patrone mehr, als ein junger Bursche, der sich, ohne Verdacht zu erregen, in die Kaserne schleichen konnte, ihnen einige hundert Patronen überbrachte. Als interessantes Detail des in den Straßen von Rustschuk ausgefochtenen Kampfes sei erwähnt, daß im Verlaufe desselben zwei Brüder Namens Matéew, der eine ein Lieutenant, der andere Inspector der Rustschuk-Varna-Bahn, auf einander unter erbitterten Ausrufungen schossen. Bezüglich der hingerichteten Offiziere wird erzählt, daß dieselben sich vor dem Kriegsgerichte ganz muthlos benahmen und nach den einfältigsten Ausflüchten suchten, um ihren Kopf aus der Schlinge zu ziehen. Die Familien der Hingerichteten haben sich zumeist nach Rußland begeben. Schließlich sei constatirt, daß jener rumänische Grenzwachposten, der am Tage des Aufstandes in Rustschuk den Verkehr der Aufständigen an der Grenze ruhig gewähren ließ, auf Befehl der Regierung durch einen anderen Posten ersetzt worden ist.

Gegenwärtig herrscht im ganzen Lande Ruhe. Die gesammte Bevölkerung wünscht nichts sehnlicher, als daß der gegenwärtigen Krise durch die Wahl eines Fürsten ein Ende gesetzt werde. Die bloße Ersetzung der gegenwärtigen Regierung durch eine andere hätte kaum irgend welchen Werth. Wenn die gegenwärtige Regierung nach russischer Anschauung eine Parteiregierung ist, so wäre eine Regierung mit Zankow und Karawelow an der Spitze dies noch in viel größerem Maße, und die Uebernahme der Gewalten durch die genannten Persönlichkeiten hätte gewiß neue Ruhestörungen zur Folge. Auch die Bildung einer gemischten Regierung aus Vertretern aller Parteien wäre kein glückliches Auskunftsmittel und würde eine Schwäche der Autorität der Regierung herbeiführen. Immerhin könnte sich eine solche Regierung eine gewisse Zeit lang in Bulgarien halten, wenn keinerlei Einflüsse von Außen einwirken würden. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen wäre eine Fusions-Regierung jedenfalls bedenklich, weil die Opposition, die in ihren Agitationen auch vor Blutvergießen nicht zurückschreckt, gestützt auf ihre Vertreter im Schooße der Regierung, um so kühner und rücksichtsloser auftreten würde.

Marocco.

Tanger, 21. März. Die in maurischen Diensten befindlichen französischen Offiziere eilen nach Marocco, wo der Sultan eine starke militärische Expedition ausrüstet. Er wird nach Fez rücken, um den Tribut von den widerspenstigen Stämmen zu erheben. Er pflegt jedoch den Tag seiner Abreise bis zum letzten Augenblick zu verheimlichen.

Afrika.

Suakin, 23. März. Das britische Kanonenboot „Albacore" kaperte zehn Meilen von Suakin zwei Sklavenschiffe mit 60 Sklaven an Bord, die auf der Reise nach Jeddah begriffen waren.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Berlin, 26. März. Der „Reichsanzeiger" meldet an der Spitze des Blattes: „**Der Kaiser leidet seit einigen Tagen an einem Erkältungszustand, bei welchem auch das linke Auge in Form einer leichten Entzündung betheiligt ist.**"

— Bis zur Mitte nächster Woche ist auf Eintritt der **Parlamentsferien** bis 18. April zu rechnen. Das **Herrenhaus** hat schon heute seine Arbeiten bis dahin vertagt. Der **Reichstag** wird sich am Montag, an welchem Tage die dritte Lesung des Etats begonnen und beendet werden soll, gleichfalls vertagen, und zwar unter Ermächtigung des Präsidenten, das Haus einzuberufen, sobald Berathungsstoff vorbereitet ist. Die Arbeiten dürften jedoch vor dem 19. April nicht wieder aufgenommen werden. Das Abgeordnetenhaus wird sich am Dienstag vertagen. Heute tagten wieder alle drei Parlamente.

— Das **Herrenhaus** erledigte eine Anzahl kleinerer Vorlagen und nahm nach kurzen Debatten die Secundärbahnvorlage und die Verstaatlichungsvorlage an. Die Petition der Handelskammer, des Magistrats und der Stadtverordneten von Bromberg sowie des landwirthschaftlichen Vereins für den Netzedistrict: zu erwirken, daß eine Anschlußbahn von Bromberg nach dem Kreuzungspunkte der in Ausführung begriffenen Bahnen Gnesen-Nakel und Rogasen-Inowrazlaw oder nach Znin staatsseitig baldigst erbaut werde, wurde auf Antrag der Commission der Regierung als Material zur Erwägung überwiesen.

— Im **Abgeordnetenhause** wurde in dritter Lesung die Kreis- und Provinzial-Ordnung für die Rheinprovinz und eine Anzahl kleinerer Vorlagen angenommen. Eine Debatte rief nur der Antrag Lieber-Hitze-Letocha auf Vermehrung der Fabrikinspectoren und Verkleinerung ihrer Aufsichtsbezirke hervor. Er wurde angenommen; auch die Freisinnigen stimmten dafür. Die Nationalliberalen dagegen waren getheilter Meinung. Minister v. **Bötticher** hatte sich gegen den Antrag erklärt. Er sagte, die Commission habe kein Beweismaterial für die Vermehrung der Fabrikinspectoren geliefert. Wo ein Bedürfniß vorliegen sollte, da werde die Regierung schon von selbst auf deren Vermehrung Bedacht nehmen. Also bedürfe es dieses Antrages garnicht. Nach dieser Erklärung des Ministers erklärte auch Abg. v. **Minnigerode** (cons.) den Commissionsantrag für überflüssig und stellte den Antrag, zur Tagesordnung überzugehen. Die Landgüterordnung für Kassel wurde an eine Commission von 14 Mitgliedern verwiesen.

Die nächste Sitzung findet Dienstag statt. Tagesordnung: Wahlprüfungen und Petitionen.

— Der **Reichstag** nahm heute die Novelle zum Reichsbeamtengesetz in zweiter Lesung an und wandte sich dann zum **Kunstbuttergesetz**. Dasselbe wurde nach längerer Discussion an eine Commission von 28 Mitgliedern verwiesen. In der Debatte erklärten sich die Abgeordneten **Witte**-Rostock Namens der Freisinnigen und **Sabor** Namens der Socialdemokraten für die Regierungsvorlage. Dem Nationalliberalen **Peters** ging diese nicht weit genug, er wollte wenigstens in der Bezeichnung jede Anwendung des Wortes „Butter" verboten wissen. Die Conservativen, die Freiconservativen und das Centrum gingen noch weiter. Sie verlangten vor allem Färbung der Kunstbutter, so daß auch ihre kleinsten Theile noch an ihrer Farbe zu erkennen sind.

Der Director des Reichsgesundheitsamts **Köhler** widersprach diesen zu weitgehenden Vorschlägen. Er führte aus, daß solche Maßregeln, welche den Consumenten den Genuß von Kunstbutter verleideten, nicht der deutschen Naturbutter, sondern dem amerikanischen Schmalz zu Gute kommen würden.

Es wurde auf Antrag **Windthorst's** beschlossen, daß Montag, damit an diesem Tage die Ferien eintreten können, neben der dritten Etatsberathung auch die definitive Wahl des Präsidiums stattfinden solle.

— Die feierliche Vermählung des **Prinzen Heinrich** mit der Prinzessin Irene wird in nächster Wintersaison stattfinden. Das junge Paar nimmt dann im Schlosse zu Kiel seine Wohnung.

— Als der Kaiser am Dienstag Bismarck und **Moltke** in besonderer Audienz empfing, erhielt letzterer die Brillanten zu dem Stern der Großcomthure mit Schwertern des Hausordens von Hohenzollern. Fürst Bismarck ist schon im Besitz dieser Auszeichnung.

— **Aus Rom** wird telegraphisch gemeldet: „Unter einer großen Anzahl von Cardinälen und Prälaten des päpstlichen Hofes herrscht große Erregung über die vom Papste kundgegebene Absicht, Monsignore **Galimberti**, entgegen jeglichem Herkommen, zum **Staatssecretär** zu ernennen, zu welchem Amte man bisher nur über eine Nuntiatur und nach Empfang des Purpurs gelangen konnte. Die Cardinäle haben dem Papste über die Folgen, welche die Ernennung dieses, wie sie sich ausdrückten, liberalisirenden Frondeurs zum höchsten Amte der Curie für das Ansehen der Curie nach sich ziehen würde, Vorstellungen gemacht. Der Papst hielt ihnen Galimbertis Verdienste um den Kirchenfrieden in Deutschland entgegen, und seine Entschlüsse sich vorbehaltend, verwahrte er sich gegen eine Einmischung in seine selbstherrlichen Rechte."

Stargard i. Pomm., 26. März. Von vorgestern bis gestern wüthete eine große **Feuersbrunst** in Breitenfelde bei Daber; 26 Gebäude liegen in Asche, darunter fast alle Gutsgebäude und das Pastorgehöft. Viel Vieh und Futtervorräthe sind zu Grunde gegangen; es herrscht großer Jammer. Fast nichts wurde gerettet. Das Feuer kam in einer Gutsscheune zum Ausbruch.

Breslau, 26. März. Die „Schles. Ztg." weist darauf hin, daß heute das Vierteljahr abläuft, während dessen nach dem Tode des Fürstbischofs dem Domkapitel das Wahlrecht zustand. Die nach Berlin übersendete Candidatenliste sei noch nicht zurück. Der erledigte Stuhl werde also wohl durch Wahl Seitens des Kapitels besetzt werden.

Wien, 26. März. Die „Politische Correspondenz" meldet aus **Konstantinopel**: Der Ministerrath beschloß, die Baubewilligung für eine normalspurige Bahn Ismidi-Diarbekir (zwischen Euphrat und Tigris) der Gruppe Seefelder zu ertheilen. Der Beschluß ist bereits dem Sultan zur Sanction unterbreitet.

— Nach zuverlässiger Meldung mußte die Herzogin **Thyra von Cumberland** vor einigen Tagen in die Döblinger Privat-Irrenanstalt von Legdesdorff gebracht werden; doch ist Aussicht auf Heilung vorhanden.

— Der Wiener Nuntius, Cardinal **Vannutelli**, soll den Antrag, an Stelle Jacobinis zu treten, abgelehnt haben.

Paris, 26. März. Verschiedene Journale erzählen (wie bereits erwähnt. D. R), ein Beamter des Kriegsministeriums, namens Eyrolles, sei als Verräther entlarvt worden; derselbe sei überführt, dem ersten Militär-Attaché der deutschen Botschaft als Spion gedient zu haben. Sicheren Informationen zufolge ist diese Geschichte, soweit dieselbe den deutschen Militär-Attaché betrifft, vollständig unwahr; derselbe kennt diesen Beamten nicht einmal dem Namen nach.

— Die **Kammer** nahm den Artikel der Viehzollvorlage, welcher den Eingangszoll für Ochsen von 25 auf 38 Frcs. erhöht, an; ferner die Erhöhung des Eingangszolls auf Kühe von 12 auf 20, auf Kälber von 4 auf 8 Frcs.

London, 26. März. **Stanleys Expedition** langte am 18. März am Congo an und reiste am 19. März nach Matadi weiter, woselbst sie am 21. März eintreffen sollte.

Brüssel, 26. März. Die Fractionen der Rechten in der Repräsentantenkammer und im Senat traten in dem Zimmer des Vorsitzenden der Kammer, de Landseere, zu einer Berathung zusammen, um über ihre Stellung zur Frage der Maasbefestigungen schlüssig zu werden. Nachdem der Finanzminister Bernaert die gewünschten Aufschlüsse gegeben und erklärt hatte, er werde in dieser Angelegenheit die Cabinetsfrage stellen, beschloß die Versammlung, für die Vorlage zu stimmen.

Danzig, 27. März.

[Auszug aus dem Sitzungsprotokoll des Vorsteheramtes der Kaufmannschaft vom 16. März 1887.] Eine Mittheilung der Spediteure Steinauer u. Rejchman in Warschau wegen der dort im Jahre 1887 stattfindenden hygienischen Ausstellung wird im Amtszimmer zur Einsicht ausgelegt. — Nach einer Mittheilung des königlichen Amtsgerichts I. hier ist Fräulein Elisabeth Shonfield hierselbst am 5. d. Mts. als Dolmetscherin der englischen Sprache vereidigt worden. — Der Verein zur Versicherung wider Stromgefahr zu Danzig wird auf seinen Antrag in die Corporation aufgenommen. — Es wird beschlossen, dem nach Kassel versetzten Herrn Regierungs-Präsidenten **Rothe** den Dank des Vorsteheramtes für die wohlwollende und energische Förderung der Handelsinteressen während seiner hiesigen Amtsführung auszusprechen. — Wegen der diesjährigen Baggerungen im Binnenhafen hat der Magistrat unter gleichzeitiger Mittheilung einer Copie des Tiefenplanes nach den diesjährigen Aufnahmen auf das Schreiben des Vorsteheramtes vom 18. Dezember v. J. erwidert, daß er gern bereit sei, die in jenem Schreiben bezeichneten Stellen des Hafens zu verbessern, soweit dies erforderlich und mit den zur Verfügung stehenden Mitteln möglich sei. In einer am 24. v. M. stattgehabten Conferenz mit dem Herrn Stadtbaurath ist unterdeß der Wunsch kundgegeben worden, die Fahrrinne der Mottlau unterhalb der Grünen Brücke durchweg auf 14 Fuß Tiefe, in 15 Meter Breite, zu bringen, und die am Ufer vorhandenen Unebenheiten möglichst zu beseitigen. Der Magistrat ist zu bitten, auf die Bereitstellung genügender Mittel im Etat, oder event. auf eine spätere Nachbewilligung Bedacht nehmen zu wollen.

* **[Dividende.]** Wie wir hören, hat der Aufsichtsrath der Danziger Dampfboot- und Seebad-Actien-Gesellschaft „**Weichsel**" beschlossen, der auf den 15. April einberufenen General-Versammlung die Vertheilung einer Dividende von 5 Procent sowohl für die Stamm- wie für die Prioritätsactien vorzuschlagen, den Rest des Reingewinns aber zu reichlichen Abschreibungen zu verwenden.

* **[Danziger Privat-Actien-Bank.]** In der gestern unter dem Vorsitz des Herrn Commerzienrath Mix abgehaltenen ordentlichen Generalversammlung der Actionäre der Danziger Privat-Actien-Bank wurden der vorgelegte Rechnungsabschluß und die Vertheilung einer **Dividende** von 10 Procent genehmigt; die aus dem Verwaltungsrath nach dem Turnus ausscheidenden Herrn F. B. Stoddart und Commerzienrath **Böhm** wiedergewählt, ferner an Stelle des verstorbenen Herrn Ludwig Biber Herr Stadtrath J. J. **Berger** neugewählt. — Die Dividende gelangt vom 1. April c. ab zur Auszahlung.

* **[Personalien.]** Der Regierungs-Assessor v. **Gostkowski** ist von der Regierung in Danzig an die zu Königsberg und der Regierungs-Assessor Dr. **Kautz** von Königsberg nach Danzig versetzt worden.

* **[Kreistag.]** Zu dem Bericht über die gestrige Sitzung des hiesigen Kreistages ist ergänzend noch zu bemerken, daß für den Gemeindewegebau aus Kreismitteln ca. 3100 ℳ zur Verstärkung der von der Provinz gewährten Beihilfen in den Etat pro 1887/88 eingestellt waren. Der Kreistag beschloß jedoch, aus Rücksicht auf die bevorstehende **Kreistheilung** diesen Mehrbetrag abzulehnen, also den Etat um ca. 3100 ℳ zu ermäßigen.

* **[Suppenküche.]** In der hiesigen Suppenküche wurden in der vergangenen Woche verabfolgt: Am 20. März 882 Liter, am 21 März 762 Liter, am 22. März 1047 Liter, am 23. März 727 Liter, am 24. März 740 Liter, am 25. März 789 Liter, am 26. März 891 Liter warmen Essens.

* **[Haussuchung.]** Auf Verfügung der Staatsanwaltschaft wurde gestern in dem Geschäftslokal des „Danz. Courier" eine Haussuchung nach dem Manuscript eines in der vorigen Sonntags-Nummer des genannten Blattes veröffentlichten Leitartikels abgehalten und dabei zwei Stücke Manuscript mit Beschlag belegt.

□ **Plehnendorf**, 26. März. Gestern früh begann die „Montau" das an den Kanten liegende Eis loszubrechen. Diese Arbeit schreitet aber nur sehr langsam fort, weil der Dampfer sich in den äußerst dick liegenden, schneeartigen Massen immer festrennt und dann, da die Kraft der Schraube zum Freikommen nicht ausreicht, erst Taue ausbringen und die Winde zu Hilfe nehmen muß. Am Nachmittage versuchten einige Dampfer der westpreußischen Gesellschaft, ihren Anlegeplatz in östlich Neufähr freizulegen, welche Arbeit aber nicht gelang. Die „Ernte" konnte einmal nur durch den Eisbrecher loskommen.

△ **Marienburg**, 26. März. Der vorgestern bei Königsdorf überfallene und so arg zugerichtete Knecht Joseph Lux aus Königsdorf ist im hiesigen evangelischen Diakonissenhause bereits seinen **Verletzungen** — es sind an seinem Körper nicht weniger als 15 erhebliche, zum Theil absolut tödtliche Stich- und Schnittwunden zu constatiren gewesen — erlegen. Heute findet die Section dieser Leiche sowie auch derjenigen des am 15. d. M. im Schikopp ertrunkenen und gestern aufgefischten Knaben Kowalski statt. Der hiesigen Polizei gelang es noch gestern Abend, den Angreifer des Lux in der Person des Knechts August Krüger in Jonasdorf (bei Altfelde) dingfest zu machen und ihn in das hiesige Gefängniß zu transportiren. — Bei der gestern im hiesigen königl. **Seminar** begonnenen schriftlichen und heute unter dem Vorsitz des Hrn. Provinzial-Schulraths Dr. Völcker-Danzig und dem Beisitz der Herren Geh. Regierungs-Schulrath Tyrol-Danzig und Regierungs-Schulrath Triebel-Marienwerder stattgefundenen mündlichen Aufnahmeprüfung bestanden von 46 Präparanden deren 36 das Examen.

φ **Graudenz**, 25. März. Zum 1. April wird die Personenpost zwischen Graudenz und Warlubien aufgehoben. Dagegen wird auf dieser Strecke eine Estafettenpost für Briefsendungen zum Anschluß an den Courierzug Dirschau-Bromberg-Berlin eingerichtet werden. — Der hiesige Divisionspfarrer Herr Frydrychowicz wird zum 1. April in gleicher Eigenschaft nach Altona versetzt werden. Seine Stelle nimmt Herr Pfarrer Vollmar von der 18. Division ein.

M. **Stolp**, 26 März. Ueber einen **Eisenbahn-Unfall** auf der Bütow-Zollbrücker Strecke am Mittwoch, den 23. d. M, erfahre ich Folgendes: Am genannten Tage fuhren die Besitzer Limberg und Kuno aus Borntuchen mit dem Fuhrwerk des ersteren von Borntuchen nach Reinfeld; hierbei hatten sie hinter dem Dorfe Morgenstern eingangs des fiscalischen Waldes den Bahnkörper zu passiren. Daselbst angelangt, wurde das Fuhrwerk von dem kurz nach Mittag von Bütow abgelassenen Personenzuge ereilt und überfahren. Ein Pferd war sofort todt, das andere dagegen wurde zur Seite geschleudert und erlitt nur unbedeutende Beschädigungen. Der Wagen ist total zertrümmert und von den Insassen Limberg erheblich, aber nicht lebensgefährlich am Kopfe verletzt, während Kuno's Verletzungen lebensgefährlich sind. Dem Zugpersonal kann keinerlei Verschuldung beigemessen werden, da, wie wir hören, das Warnungsgeläute vorschriftsmäßig gegeben worden ist und man das Fuhrwerk wegen der kurz vor der Ueberfahrt befindlichen Curve und der vortretenden Kiefern-Schonung absolut nicht sehen konnte.

Literarisches.

⊙ **Die Selbsthilfe bei Verwundung im Kriege.** Einige Winke für den deutschen Soldaten, gegeben von Stabsarzt Dr. Diemer. Mit 10 Abbildungen. Leipzig. Ed. Wartig's Verlag. Das Büchlein verfolgt den Zweck, den verwundeten Krieger in den Stand zu setzen, so weit er es durch eigene Kraft, ohne Beihilfe anderer vermag, die unmittelbaren Gefahren seiner Verwundung zu beseitigen, auf ihn einwirkende weitere Schädlichkeiten zu vermeiden und sich die möglichste Linderung seiner Lage zu verschaffen. Zu diesem Zwecke wird eine von Illustrationen wirksam unterstützte Anweisung für die nöthigen Handgriffe, die vorher zu üben sind, gegeben und eine kurze Schilderung der Organisation des Sanitätsdienstes vorausgeschickt. Das Büchlein, leicht faßlich und übersichtlich verfaßt, ist recht wohl geeignet, seinen Zweck, im Falle der Noth zur Erhaltung der Gesundheit verwundeter Krieger beizutragen, zu erfüllen.

* **[Landwirthschaftliches Lexikon.]** Der praktische Landwirth hat vielfach nicht die Zeit und häufig auch keine so große Bibliothek, um durch Nachlesen in Specialwerken Belehrung zu suchen; für ihn handelt es sich meist darum, sofort und ohne vieles Suchen eine Auskunft zu finden. Diesem Bedürfniß entspricht nur ein trotz möglichster Vollständigkeit kurz gefaßtes, mit den nöthigen Abbildungen versehenes Landwirthschafts-Lexikon, und der große Erfolg, welchen das im Verlage von Paul Parey in Berlin erschienene **Krafft'sche Illustrirte Landwirthschafts-Lexikon** gefunden hat, bestätigt diese Wahrnehmung vollauf. Soeben beginnt eine zweite, durchgearbeitete Auflage des vortrefflichen Buches zu erscheinen, und zwar geschieht dies wieder in 20 Lieferungen. Es giebt klare und bündige Antwort auf alle Fragen, wie sie sich täglich im landwirthschaftlichen Betriebe aufwerfen.

Vermischte Nachrichten.

Vor der Wahl und nach der Wahl.

Folgende treffende Parodie auf das zu Wahlzwecken inscenirte Kriegsgeschrei und das nach erreichtem Zweck erfolgende Abwiegeln findet sich in den „Hameln'schen Anzeigen":

10. Januar.
Der Franzmann stets auf Rache sinnt,
Wer weiß, wie bald der Krieg beginnt.

20. Januar.
Er rüstet schon mit voller Kraft;
Streitrosse werden angeschafft.

1. Februar.
Das fürchterliche Melinit
Bereits in Massen man bezieht.

11. Februar.
Vielleicht schlägt in zehn Tagen los
Der racheburstige Franzos.

15. Februar.
Die Truppen an der Grenze stehn,
Wie wird's uns armen Deutschen gehn.

16. Februar.
Bald fallen sie in uns're Gau'n;
O, arme Wittwen, Bräute, Frau'n!

19. Februar.
In Strömen nur das Blut so fließt;
Die Kinder werden aufgespießt.

20. Februar (Tag vor der Wahl).
Eh' wir sind morgen aufgewacht,
Sind wir vielleicht schon kalt gemacht.

23. Februar (nach der Wahl).
Der Franzmann sich wohl noch besinnt,
Der Krieg zunächst noch nicht beginnt.

28. Februar.
Der Himmel ist nun wieder klar,
Nicht groß ist mehr die Kriegsgefahr.

1. März (Tag vor der Stichwahl).
Ganz schlimm sieht's heute wieder aus,
Macht's Testament, bestellt das Haus.

2. März (Tag der Stichwahl).
Bei Helgoland ist der Franzos
Schon mit'm Schiff; jetzt geht es los.

3. März (nach der Stichwahl).
Es geht Graf Münster zum Diner
Bei seinem Freunde Boulanger.

4. März.
Man sagt, daß sie beim Rebensaft
Getrunken hätten Brüderschaft.

5. März.
Lieb Vaterland, kannst ruhig sein,
Der Michel bleibt ein Michelein.

---

* **[Der Held des Tages]** ist jetzt in Berlin der Fastenheld **Cetti**. Im Restaurant „Zum Tropfen Gift" in der Taubenstraße 6, woselbst Cetti mit seiner Mutter und zahlreichen Aerzten zu verkehren pflegt, hat man auf ihn sogar schon ein sog. Appetitbrötchen fabricirt, das reißenden Absatz findet; Cetti-Hunger-Brötchen ist sein Name, es besteht aus gerösteter Semmel, belegt

---

her in sich. Er kann Dir eine Sonnabend-Abrechnung mit den Leuten halten, ohne nur ein Zwölfschillingstück in der Hand zu haben. Das ist nun einmal nichts für Dich, so etwas! Laß Du Dir nur alles Uebrige angelegen sein und bemühe Dich, Dich so einzurichten, daß dem Geschäft unten keine Baarmittel entzogen werden. — Es sind schwere Zeiten, muß ich Dir sagen. Wenn sie nur eine leichte Wendung zum Besseren nehmen wollten! Aber die Leute sind Dir in den Banken und anderwärts förmlich kopfscheu, sobald sie nur einen Streifen Papier sehen. Da heißt es denn, eine strenge, imponirende Maske vornehmen, — das ist Nummer eins, — als hätte man von jeder Mutterseele, die einem in den Weg tritt, Geld einzufordern. Davor haben sie Dir Respect, siehst Du; denn in heutiger Zeit hat mehr oder weniger ein jeder etwas auf dem Gewissen. Da gilt es, zu schrecken, wenn man nicht selbst geschreckt werden will! Nur Popanze können noch auf Credit rechnen. — Nummer zwei ist, in den eigenen Töpfen alles bis auf die letzte Faser zusammenzukratzen, — zu Geld machen, was sich nur immer in Contanten verwandeln läßt. Man muß eben aus nichts etwas zu schaffen wissen, verstehst Du?" schloß er überlegen.

Er mußte bald wieder fort, auf Geschäftsgänge, und seine Miene hatte, wie es Henrick erschien, einen gezwungenen Ausdruck, und das umflorte Auge sah etwas stier.

Es war fast, als ob ihm Angstschweiß auf den Schläfen perle, und sicherlich hatte er den Vormittag seine zwei bis drei Glas Portwein hinuntergestürzt.

Der Arme, — auf wie vieles hat er sich eingelassen, das ihm nun über der Kopf wächst!

Henrick fuhr nach dem Foßhof zurück. Ganz versunken in seinen Grübeleien, saß er in dem Wagen und verspürte heute nicht die geringste Lust, bei seinem Freunde Anton Johannesen für eine Weile vorzusprechen.

Auf der weiten Welt mochte es wohl keinen zweiten geben, der sich so geschmeidig zu drehen und zu winden gewußt hätte, als dieser Andreas. Er verlor nie seine zuversichtliche Haltung und verstand es, den Kecksten zu verblüffen, indem er ihm die Bücher, auf einen Schilling stimmend, die Posten mit rothen und blauen Linien unterstrichen, unter die Nase hielt, — wollte sich jener etwa erdreisten, zu behaupten, daß hier in den Buchungen der Mühle keine Ordnung sei.

„Siehst Du . . . . Dir gutgeschrieben, Dir bezahlt — in Mehl . . . contant . . . . Vorschuß — Saldo!" — schrie er um die Wette mit dem Gebrause der Mühle. — „Dir zu Gunsten — elf Mark. . . . . Mehl oder Zettel? — Erklär' Dich, Mann! . . . . Es giebt kein Baargeld für heute. . . Da hast Du's schriftlich, — das ist so sicher, Junge, wie der Foßhof selber."

Und an den Foßhof glaubte er wie an sein Evangelium.

Es gab Zeiten, da der Foßhof nur baar zahlte, und dann kamen andere Zeiten, in denen nur Scheine ausgetheilt wurden. Das verhielt sich gerade so wie mit dem Mühlwasser, das nicht das ganze Jahr über gleichmäßigen Zufluß hatte. Aber sollte nur einer einen Schein aufweisen, und rührte das Papier noch aus des seligen Amtmanns Zeit, der schließlich nicht eingelöst worden wäre?

Andreas hätte nie geglaubt, daß es dahin kommen könnte, sich oder andere etwas so Müßiges, Unnützes fragen zu müssen, wäre nicht das Schändliche passirt, daß Klaas unten in der Strandgasse sich plötzlich weigerte, Waaren zum vollen Betrage, auf den die Scheine lauteten, zu liefern, so daß die Arbeitsleute mit Klagen und Lärmen herbeigelaufen kamen.

Es hatte, im Grunde genommen, nicht die geringste Bedeutung, — würde doch Klaas beim Quartalsschluß für die Mühle unten im Comptoir des Großhändlers seine Zettel ja sicher und gewiß saldirt erhalten. (Forts. folgt.)

mit Caviar, Sardellen und Chesterkäse. Sowohl während seiner Fastenperiode als nach derselben gehen Cetti die mannigfachsten, meist poetisch-humoristischen Zuschriften vornehmlich von „Damen" zu; auch ein Heirathsantrag soll ihm bereits von einer Berliner Dame gemacht worden sein.

* [Consul und Tänzerin.] Die mehrfach erwähnte Affäre des ehemaligen preußischen Consuls in Singapore, der mit der Tänzerin Meyer ein großartiges Vermögen durchgebracht und schließlich zur Fortsetzung des luxuriösen Lebens jahrelang große Schwindeleien ausgeführt hat, fand gestern in Berlin nach zweitägiger Verhandlung vor dem Gericht ihren Abschluß. Der Gerichtshof erachtete den siebzigjährigen Angekl. Schreiber des Betruges in 6, die Lina Meyer des Betruges in 7 und der Fälschung in 10 Fällen, den Mitangeklagten Albert Meyer (Bruder der Tänzerin) der Fälschung in 2 Fällen schuldig und verurtheilte Schreiber zu 3 Jahren Gefängniß und Ehrverlust auf gleiche Dauer, die Lina Meyer zu 5 Jahren Gefängniß und Ehrverlust den Angekl. Albert Meyer zu 3 Monaten Gefängniß, welche Strafe durch die zehnmonatliche Untersuchungshaft für verbüßt erachtet wurde.

Venedig, 24. März. In den Schwefelbergwerken von Cesena fand eine heftige Explosion statt. Sechs Bergleute wurden getödtet.

* In Savona (Italien) wurden laut telegraphischer Meldung Freitag früh zwei Erdstöße verspürt.

Schiffs-Nachrichten.

Christiania, 25. März. Der Walfischfänger „Bandobus" ist Donnerstag Nachts vor Mandal untergegangen. Von der 50 Mann starken Besatzung des Schiffes wurden nur zwei gerettet.

Zuschriften an die Redaction.

Dirschau, 25. März. Die „Dirschauer Zeitung" schreibt in ihrem Berichte über die am Geburtstage Sr. Majestät unseres Kaisers in Dirschau stattgehabten Festlichkeiten, speciell über die Illumination am Abend: „Zwar hatten wir seit Wochen in der Presse zu einer möglichst umfangreichen, würdigen Illumination angeregt und bei diesen Bestrebungen auch Unterstützung durch eine Anzahl Patrioten gefunden, doch ein so großartiges Endergebniß hatten wir kaum für möglich gehalten."

Diese Anmaßung und Ueberhebung, als hätte es zu der allgemeinen und so wohlgelungenen Illumination erst der wochenlangen Anregung durch die „Dirschauer Zeitung" und der Unterstützung einer Anzahl Patrioten bedurft, müssen entschieden zurückgewiesen werden. Die Bewohner Dirschaus haben von jeher, und lange bevor eine Zeitung am Orte, speciell die „Dirschauer Zeitung" existirte, es verstanden, die Geburts- und Festtage ihres Herrschers würdig und mit ungeheucheltem und unverfälschtem Patriotismus zu feiern, und sicher wäre auch dieses Mal ohne vorherige wochenlange Anregung der „Dirschauer Zeitung" und ohne die Unterstützung einiger Patrioten die Illumination nicht weniger allgemein gewesen und nicht minder glänzend ausgefallen, wie es der Fall gewesen ist. Dirschaus Bewohner bedürfen der Erziehung zum Patriotismus durch die „Dirschauer Zeitung", Gott sei Dank, nicht mehr. Sie sind von je her, in guten und in bösen Tagen, gute Patrioten gewesen und werden es auch bleiben, nur tragen sie ihren Patriotismus nicht so ostentativ zur Schau, wie die „Dirschauer Zeitung" den ihrigen.

Mehrere Einwohner Dirschaus.

Standesamt.

Vom 26. März.

Geburten: Handelsmann Meier Baden, S. — Maurergeselle Michael Maz, T. — Arb. Carl Schmidt, T. — Handelsmann Caspar Czarlinski, S. — Tischlergeselle Josef Taplick, S. — Zimmergeselle August Leopold, S. — Schneidermeister Josef Kirschberg, S. — Stellmachergeselle Johann Schönkert, T. — Zimmergeselle Emil Münch, T. — Schlossergeselle Otto Elliger, S. — Arbeiter August Syrotzki, T. — Polizei-Bureau-Assistent Georg Golbach, T. — Zimmergeselle Albert Bierkant, T. — Unehel.: 1 S.

Aufgebote: Schlossergef. Johann Friedr. Albowski und Caroline Emilie Henriette Koebell. — Kaufmann Thomas Emil Oskar Leimkohl und Mathilde Wilhelmine Ottilie Zienau. — Büchsenmacher-Candidat Richard Anton Spauke und Mathilde Hedwig Bertha Minna Kutzi — Bahnarbeiter Herm Julius Dettlaff in Ohra und Wwe. Marie Therese Jung, geb. Gleske, hier. — Arb. Albert Paul Boldt und Auguste Wilhelmine Zimmermann. — Hauszimmergef. Friedrich Gustav Lulkowski und Maria Johanna Pionke. — Hausdiener Heinrich Otto Schadwill und Albertine Franziska Piernitzki. — Schlossergef Franz Mischorr und Anna Maria Gringel. — Speicheraufseher Ludwig Andreas Schwilski und Wwe. Henriette Laurette Bieschke, geb. Schneider. — Maschinenschlosser Albert Friedr. Ragotzki und Emma Mathilde Louise Kamann. — Arb. Bernhard Julius Schröder in Neuschottland und Wittwe Maria Dorothea Gradulewski, geb. Kalkowski, in Brentau.

Heirathen: Schriftsetzer Otto Ferdinand Janzen und Anna Elisabeth Messing. — Arbeiter August Dröse und Magdalena Kluth. — Wachtmann Augustin Rauter und Laura Mathilde Müller. — Tischlergef. Ludwig Hermann Skudel und Louise Bertha Stein. — Arbtr. Ferdinand Broschinski und Bertha Auguste Neubauer. — Büchsenmacher August Albert Micha und Martha Franziska Schwan. — Fabrikarbeiter August Gottfried Pfeffer und Maria Friederike Schlifka. — Sergeant im pomm. Fuß-Artillerie-Regt. Nr. 2 Johann Franz Domscheit und Ida Maria Pauline Himmelreich.

Todesfälle: S. d. Bäckergesellen Carl Neumann, 1 J. — T d. Dampfbootführers Julius Engel, 2 M. — Arbeiter Friedrich Kotzke, 67 J. — S. d. Arbeiters Ferdinand Löffke, 10 M. — Frau Louise Jelinski, geb. Liedtke, 59 J. — Arb. Eduard Julius Gast, 39 J — S. d. Restaurateurs Hermann Wagner, 5 J. — T. d. Arb. Johann Petrowski, 4 M. — Ww. Anna Florentine Fuhrmann, geb. Schmidt, 67 J. — S. d. Schneidermstr. Valentin Preuß, 8 M. — Arbeiter Johann Carl Weiß, 62 J. — Ww. Johanna Emilie Linge, geb. Meyer, 69 J — Unehel.: 1 S., 1 T. todtgeb.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

(Spezial-Telegramme.)

Frankfurt a. M., 26. März. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 224. Franzosen fehlt. Lombarden 68¾. Ungar. 4 % Goldrente 80,60. Russen von 1880 80,30. Tendenz: ruhig.

Wien, 26. März. (Privatverkehr.) Oesterreichische Creditactien 282,50. Franzosen 240,50, Lombarden 87, Galizier 202,75, 4% Ungarische Goldrente 101,10. — Tendenz: schwach.

Paris, 26. März. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 84,82. 3% Rente 80,67. 4% Ungar. Goldrente 80 15/16. Franzosen 481,25. Lombarden 192,50. Türken 13,52. Aegypter 378,12. Tendenz: behpt. — Rohzucker 88° loco 27,70. Weißer Zucker ⅌ März 32,00, ⅌ April 32 20, ⅌ März-Juni 32,60. Tendenz: matt.

London, 26. März. (Schlußcourse.) Consols 101 15/16. 4% preuß. Consols 104½. 5% Russen de 1871 92½. 5% Russen de 1873 94. Türken 13⅜. 4 % Ungarische Goldrente 79⅞. Aegypter 74⅜. Platzdiscont 1⅝ %. Tendenz: ruhig. Havannazucker Nr. 12 13½, Rübenrohzucker 11⅛. Tendenz: fest.

Glasgow, 25. März. Roheisen (Schluß). Mixed numbers warrants 42 sh. 4½ d.

Liverpool, 25 März Baumwolle. (Schlußbericht.) Umsatz 12 000 Ballen, davon für Speculation und Export 2000 Ballen. Middl. amerikanische Lieferung: März-April 5 7/16 Verkäuferpreis, April-Mai 5 7/16 do., Mai-Juni 5 29/64 Käuferpreis, Juni-Juli 5 15/32 do., Juli-August 5½ Verkäuferpreis, August-Septbr. 5 33/64 d. Käuferpreis.

Newyork, 25. März. (Schluß-Course.) Wechsel auf Berlin 95⅛, Wechsel auf London 4,85¼, Cable Transfers 4,87¾, Wechsel auf Paris 5,22⅛, 4% fund. Anleihe von 1877 128¾, Erie-Bahn-Actien 33½, Newyorker Centralb.-Actien 111¾, Chicago North-Western-Actien 118⅞, Lake-Shore-Actien 94¾, Central-Pacific-Actien 38, Northern Pacific-Preferred-Actien 58¾, Louisville u. Nashville-Actien 64½, Union-Pacific Actien 57⅞, Chicago Milw. u. St. Paul-Actien 90⅝, Reading u. Philadelphia Actien 38½, Wabash-Preferred-Actien 29½, Canada-Pacific-Eisenbahn-Actien 61¾, Illinois Centralbahn-Actien 129, Erie-Second-Bonds 99⅛.

Berlin, 26. März.

Wochenübersicht der Reichsbank vom 23. März.

Activa.

	Status v. 23. März	Status v. 15. März.
1) Metallbestand (der Bestand an coursfähigem deutschen Gelde und an Gold in Barren oder ausländischen Münzen) das Pfund fein zu 1392 M. berechnet . M.	762 747 000	761 440 000
2) Bestand an Reichskassensch.	22 380 000	22 616 000
3) Bestand an Not. anderer Bank.	9 061 000	11 895 000
4) Bestand an Wechseln . . .	392 663 000	397 068 000
5) Bestand an Lombardforder.	45 911 000	46 473 000
6) Bestand an Effecten . . .	42 931 000	39 365 000
7) Bestand an sonstigen Activen	32 192 000	27 382 000
Passiva.		
8) Das Grundkapital	120 000 000	120 000 000
9) der Reservefond	22 872 000	22 398 000
10) der Betrag der umlauf. Not.	790 294 000	788 350 000
11) die sonstigen täglich fälligen Verbindlichkeiten	365 722 000	365 741 000
12) die sonstigen Passiven . .	1 334 000	140 000

Berlin, den 26. März.

		Crs. v. 25.			Crs. v. 25.
Weizen, gelb			4% rus. Anl. 80	80,50	80,80
April-Mai	161,70	162,50	Lombarden	141,00	141,00
Mai-Juni	161,70	162,00	Franzosen	384,50	383,50
Roggen			Cred.-Actien	465,50	465,00
April-Mai	122,50	122,70	Disc.-Comm.	191,9	192,50
Mai-Juni	123,20	123,20	Deutsche Bk.	158,20	157,70
Petroleum pr. 200 ℔			Laurahütte	74,60	74,40
			Oestr. Noten	159,10	159,20
März	21,20	21,20	Russ. Noten	178,80	180,00
Rüböl			Warsch. kurz	178,60	179,60
April-Mai	43,60	43,60	London kurz	20,36	20,36⁵
Mai-Juni	43,90	43,90	London lang	20,26⁵	20,26⁵
Spiritus			Russische 5%		
April-Mai	38,30	38,20	SW-B. g. A..	58,50	58,70
Juli-August	39,90	39,90	Danz. Privat-		
4% Consols	105,40	105,60	bank	139,20	139,20
3½% westpr.			D. Oelmühle	110,50	110,00
Pfandbr.	96,75	96,90	do. Priorit.	108,10	108,25
4% do.	—	—	Mlawka St-P.	97,50	98,00
5% Rum. G.-R.	93,20	93,20	do. St-A.	35,90	36,10
Ung. 4% Gldr.	80,70	80,70	Ostpr. Südb.		
II Orient-Anl	55 50	55,70	Stamm-A.	64,10	64,50

1884er Russen 94,25. Danziger Stadt-Anleihe —.
Fondsbörse: still.

Berichtigung der amtlichen Börsennotirungen am Sonnabend, den 26. März cr.

Bei Roggen muß es heißen: Auf Lieferung ⅌ April-Mai inländ. 108 M. Br., 107 M. Gd., trans. 88½, 88 M. bez. und nicht 88½ M. Br., 88 M. bez, ⅌ Juni-Juli trans. 91 M. bez., ⅌ Sept.-Okt. trans. 93½, 93 M. bez. und nicht 93½ M. Br., 93 M. bez.

Vorsteher-Amt der Kaufmannschaft.

Danzig, 26. März.

, [Wochenbericht.] Das Wetter hat sich während der Woche mehr der Jahreszeit angepaßt und dem Frostwetter ist Regen gefolgt; das auf der Weichsel noch treibende Eis wird rasch verschwinden und die Stromschiffahrt dadurch wieder frei werden. — Die dieswöchentlichen Weizenzufuhren bestanden aus ca. 250 Waggons, wovon ⅓ aus dem Inland, ⅓ aus Polen, ⅓ aus Rußland; es fand deshalb nur ein unbedeutendes Geschäft statt. — Die englischen Marktberichte lauteten recht flau und auch Scandinavien hält sich von Unternehmungen zurück, nur eine ganz vereinzelte Nachfrage aus Deutschland ließ einige Verkäufe zu gedrückten Preisen gelingen. Unser Markt zeigte eine weichende Tendenz und gingen Preise bis zum Mittwoch 1—2 M. ⅌ Tonne niedriger; von da ab fand das kleine Angebot etwas mehr Beachtung und haben sich alsdann Preise behauptet. Bei einem Umsatz von ca. 600 Tonnen wurde bezahlt: Inländischer bunt 130℔ 150 M., hellunt 128℔ 153 M., hochbunt 132, 134℔ 155, 157 M., weiß 130/1, 132℔ 155, 157 M., Sommer- 130/1, 136℔ 155, 158 M., polnischer zum Transit bunt 127, 129℔ 145, 146 M., hochbunt 131/2℔ 148 M., russ. zum Transit Sommer- 122, 124℔ 143, 146 M. Regulirungspreis 147, 146 M. Auf Lieferung ⅌ April-Mai inländischer 152½ M., zum Transit 147, 146, 145½ M., ⅌ Mai-Juni 147, 146, 145½ M., ⅌ Sept.-Oktbr. 143 M. bez. Die Zufuhren von Roggen zu unserem Markt waren ebenfalls nur klein; darunter waren einige Ankünfte in schmalem russischen Roggen zu verzeichnen. Inländischer Roggen hat sich im Preise behaupten können, da derselbe kaum für die hiesige Consumtion ausreicht, wogegen Transitroggen im Preise nachgeben mußte. Preise für polnischen Roggen schließen ca. 2 M., für russischen ca. 3 M. niedriger gegen den Schluß der vergangenen Woche. Bei einem Umsatze von 400 Tonnen wurde bezahlt: Inländischer 126, 128/9℔ 107, 105 M. Regulirungspreis inländischer 107 M., unterpolnischer 90, 88 M., zum Transit 88, 87, 86 M. Auf Lieferung inländischer ⅌ April-Mai 109, 108 M., zum Transit ⅌ Mai-Juni 89½, 88½ M., ⅌ Juni-Juli 91½ M., polnischer zum Transit 126℔ 89 M., russischer 125/6℔ 85 M. — Gerste inländische kleine 107, 113℔ 94, 95 M., große 116, 117℔ 110, 114 M., weiße 115℔ 117 M., polnische zum Transit große gelbe 108/9℔ 79 M., bessere 109℔ 86 M. bezahlt. — An unserer Börse wurden in dieser Woche ca. 25 000 Liter Spiritus zu 36, 35,75, 36, 35,75 M. ⅌ 100 Liter à 100 % verkauft. Die Zufuhren nehmen ab, da einzelne Brennereien nur noch einmal täglich brennen.

Zucker.

Danzig, 26. März. (Privat-Wochenbericht von Otto Gerike.) In der verflossenen Woche war die Haltung des Marktes eine schwankende. — Hausse und Baisse folgten mehrfach ganz unvermittelt aufeinander, so daß die Situation des Marktes eine ziemlich bewegte war und die angelegten Preise stark divergirten. — Leider ist der Schluß wieder ein matter, da von den übrigen Märkten allseitig niedrigere Course gemeldet wurden. — Heutiger Werth ist 10,80—10,85 M. incl. Sack Basis 88° ab Transitlager Neufahrwasser. — Umgesetzt wurden: 23 000 Ctr. Kornzucker 10,70—10,90 M. ab Lager Basis 88°, 17 000 Ctr. Nachproduct 16,60—17,25 M. franco Basis 75°.

Wolle.

Berlin, 25. März. (Wochenbericht.) Das Wollgeschäft verlief auch während der letzten acht Tage in unveränderter Haltung. Die Umsätze beschränkten sich auf Bedarfskäufe der Lausitzer Stofffabrikanten, die auch einige Partien Schmutzwolle zu in den 50er Mark, einzelne in Wuchs und Rendement hervorragende Wollen darüber, erwarben. Es wird sowohl von Stofffabrikanten wie von Kammgarnspinnern über den verlangsamten Absatz, als Folge der jüngsten politischen Störungen, geklagt. Das Hauptinteresse hatte die am 22. eröffnete Londoner Auction, welche, im großen Ganzen, zu Schlußpreisen Februar einsetzte.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 26 März. Wind: W.

Gesegelt: Adele (SD.), Krützfeldt, Kiel, Sprit und Güter. — Rembrandt (SD.), Lodewyks, Amsterdam, Getreide und Güter.

Im Ankommen: Dampfer „Jenny", 1 Logger.

Fremde.

Walter's Hotel. Lesse n. Gemahlin a. Tockar, Puchstein a. Neuenhagen, Rittergutsbesitzer. Markert n. Tochter a. Schlochau, Gutsbesitzer. Maul n. Gemahlin a. Elbing, Gerichts-Assessor. Blechschmidt a. Insterburg, Fabrikdirector. Sandör a. Mülhausen, Fabrikant. Reimer aus Waren, Apotheker. Tenne n. Gemahlin a. Danzig, königl. Forstassessor. Rahm a. Gr. Ottomin, königl. Oberförster. Hirschfeld a. Berlin, Neumann a. Königsberg, Moser a. Berlin, Wittemeyer a. Pforzheim, Rösch aus Coburg, Kaufleute.

Verantwortlich. Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Langgasse Nr. 32. Ernst Crohn, Langgasse Nr. 32.

GARDINEN

deutsche, englische und schweizer Fabrikate, von den einfachsten bis zu den elegantesten Genres. Meterweise und abgepaßt, weiß und creme.

Stores, Lambrequins und Vitrages.
Cretonnes und Jute-Vorhänge.
Gardinen-Stangen, -Rosetten, -Schnüre, -Ketten etc.

Grösste Auswahl. | Allerbilligste Preise.

Die Verlobung meiner jüngsten Tochter **Marie** mit Herrn **Richard Ewel** beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.
Danzig, den 24. März 1887.
Mathilde Schmidt,
geb. Richau.

Marie Schmidt,
Richard Ewel,
Verlobte. (5538

Nach
Lübeck
ladet **am 28. März cr.**
Dampfer **Stadt Lübeck,**
Capt. **Bremer.**
Güteranmeldungen bei (5533
F. G. Reinhold.

General-Versammlung
der Israelitischen
Kranken-Unterstützungs-Kasse
Montag, den 28. März 1887,
Abends 6 Uhr im Kaiserhof.
Tagesordnung:
1. Jahresbericht } pro 1886.
2. Kassenbericht }
3. Wahl von 3 Kassenrevisoren.
4. Wahl des Gesammt-Vorstandes.
Der Vorstand. (4499

Beim Quartalswechsel
empfiehlt sich zum Abonnement auf sämmtliche
Zeitschriften
hochachtungsvoll (5539
Dr. B. Lehmannsche Buchhdlg.,
Ziegengasse.

Baden-Badener Trink- u. Gurgelsalz,
gegen Hals-, Rachen-, Kehlkopf- und Lungen-Catarrhe
wird dieses Salz in trockener und flüssiger Form mit größtem Erfolge gebraucht zum Trinken, Gurgeln und Inhaliren. Zu haben in Danzig in der Apotheke „Zur Altstadt", Holzmarkt Nr. 1.

Allerfeinster neuer Caviar, pr. Ø 1,60 u. 1,80, Ostseesprotten pr. Ø 15 u. 20 ₰, in Kisten 80 u. 90 ₰, Postcolli 1,70 u. 1,90 ℳ sowie alle Sorten Salzheringe zu den billigsten Preisen in der Herings-Handlung Tobiasgassen- und Fischmarkt-Ecke Nr 12 bei **Cohn.** Auch Sonntags geöffnet.

Prima
englische und oberschlesische
Stück-, Würfel- u. Nußkohlen
in vorzüglichster Qualität
sowie
besten englischen Coaks
in besonders schöner Qualität empfiehlt bei Lieferung nach Gewicht zu billigen, aber festen Preisen
J. H. Farr,
Sandgrube 23.
Hauptlager: Steindamm 25
Verkaufplatz: Schwarzes Meer 3 B
Annahmestellen: bei Herrn Kaufmann **Wilh. Herrmann,** Langgasse 49, Herrn Uhrmacher **Robert Spindler** Langenmarkt Nr. 27, Herrn Kaufmann **Joh. Wiens,** Langgarten 4. (807

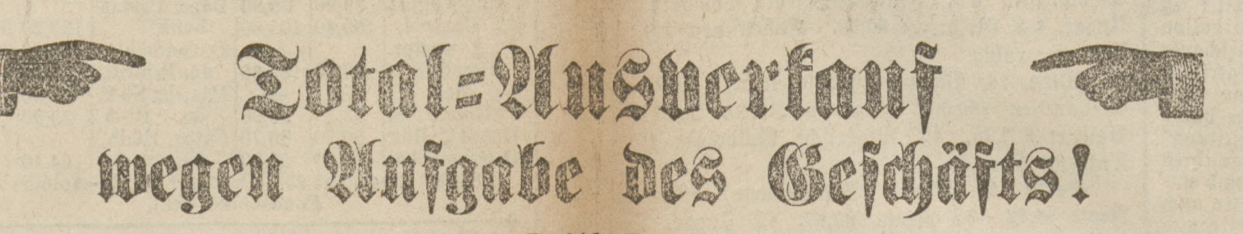
Im Saale des Schützenhauses.
Mittwoch, d. 30. März, 7 Uhr,
Sinfonie-Concert,
gegeben von der
Philharmonischen Gesellschaft.

L. von Beethoven:
op. 62. Ouverture zu Coriolan.
op. 80 Fantasie für Pianoforte, Chor und Orchester.
op. 125. Sinfonie Nr IX D-moll. Mit dem Schluß-Chor über Schiller's Ode „An die Freude".

Billets: Numer. a 3 ℳ, unnum. a 2 ℳ, Schüler-Billets a 1 ℳ bei
F. A. Weber.
Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung.

Den Mitwirkenden zur Notiz, daß die nächste Probe Montag, 7 Uhr, im Schützenhause stattfindet. (5432
Billets zur **Generalprobe,** Dienstag, 7 Uhr, werden a 1 ℳ in genannter Buchhandlung ausgegeben.

J. H. Loormann, Ketterhagergasse 14,
Herren-Confections-Geschäft nach Maaß.
Größtes Lager sämmtlicher Neuheiten in Anzug-, Paletot- und Beinkleiderstoffen, unter Garantie elegantesten Sitzes und vorzüglichster Arbeit zu soliden Preisen. (5489



Die Preise für sämmtliche Artikel sind concurrenzlos billig.

Da ich anderer Unternehmungen halber verhindert bin, mein Geschäft **persönlich** weiter zu führen, so löse ich dasselbe auf und stelle meine großen Lagerbestände in
schwarzen u. couleurten Seidenwaaren,
modernen Frühjahrs- u. Sommer-Kleiderstoffen,
vom einfachen bis zu den hocheleganten Genres,
schwarzen modernen festen und klargewebten
Kostümstoffen,
Damen-Mänteln,
Weißwaaren und Wäsche,
Gardinen, Möbelstoffen u. Teppichen
zu jedem nur annehmbaren Preise
zum Ausverkauf,
um baldmöglichst zu räumen.

W. Jantzen Nachfolger,
Langgasse 42.

Das Geschäftslokal und Wohnungen sind preiswerth zu vermiethen. (5534

Die Preise für sämmtliche Artikel sind concurrenzlos billig.

An- u. Verkauf von Effecten.
Versicherung von Loosen und anderen Werthpapieren.
Kostenfreie Coupons-Einlösung.
Wir übernehmen alle den Umsatz und die Verwaltung von Werthpapieren betreffenden Operationen und gewähren unseren Auftraggebern die günstigsten Bedingungen.
Deutsche Staatspapiere und andere gute Anlagewerthe
stets vorräthig.
von Roggenbucke Barck & Co.,
Bank-Commandit-Gesellschaft in Danzig,
42. Langenmarkt 42. (2647

Münchener Pschorr-Bräu,
König der Bairischen Biere.
General-Depot für Ost- u. Westpreußen.
Soeben erhielt Doppelladung in bekannter vorzüglicher Qualität.
Danzig, den 26. März 1887. (5546
Edmund Einbrodt.
Original-Gebinde von 8½ Ltr. an.

Eine herrsch. Wohnung, part., best. aus 4 Zimmern nebst Zubehör, Eintritt in den Garten, ist billig zu vermiethen in Neuschottland bei Langfuhr bei **Peters.** (5374

Langenmarkt 4 ist die 3. Etage, zwei sehr große Zimmer, Kabinet und Zubehör, zum 1. April oder später billig zu vermiethen. Näheres daselbst im Laden. (5358

Die Bürsten- und Pinsel-Fabrik
von
W. Unger,
Langenmarkt 47, neben der Börse,
empfiehlt
ihr reichhaltiges Lager sämmtlicher Bürstenwaaren für den Hausbedarf:
Haarbesen, Schrubber, Naßbohner, Handfeger, Gardinenfeger, Fensterbürsten, Wichsbürsten, Teppichbesen, Deckenklopfer, Möbelbürsten, Kleiderbürsten, Silberbürsten, Federabstäuber 2c.
Professor Dr. **Braff's** Fensterputzer,
Fensterleder, Fensterschwämme, Wasch- und Badeschwämme,
Parquet-Bohnerbürsten, Bohnerkasten, Bohnerzangen,
Parquet-Fußboden-Wichse
von O. Fritze & Co., Berlin,
Stahlspähne zum Reinigen der Parquetböden,
Handschuhe von starkem Leder zum Schutz für die Hände bei dem Abreiben mit Stahlspähnen.
Teppichfegemaschinen, Fußbürsten, Cocos und Rohrmatten.
Scheuertücher, echte Perleberger Glanzwichse, Putzpomade,
Piassava-Artikel, Besen, Bürsten 2c.
Bürsten, Schrubber und **Besen** aus
India-Fischbein
Pinsel zur Zimmer- und Dekorations-Malerei.

Aerztlich begutachtet und warm empfohlen!
Zur **Hautverschönerung!**
Die mildeste aller Toiletteseifen ist die **seit 30 Jahren** berühmte
Doctor Alberti's Aromatische Schwefelseife
Dieselbe erzeugt einen **zarten, jugendlich frischen Teint** und hat sich glänzend bewährt gegen rauhe, spröde und fleckige Haut, **Sommersprossen, Gesichtsröthe, Pickeln, Finnen, Mitesser, Kopfschinnen** 2c. (à Pack mit 2 Stück 50 Pf.) **Man lasse sich nichts Anderes aufreden,** sondern verlange überall **ausdrücklich: „Dr. Alberti's Seife"** aus der Königl. Hofparfümeriefabrik von:
F. W. Puttendörfer, Berlin, Friedrichstrasse 104a.
In Danzig echt zu haben bei den Herren **Albert Neumann,** Langenmarkt 3, **Carl Paetzold,** Hundegasse 38, **Richard Lenz,** Brodbänkengasse 13, **Herm. Lietzau,** Holzmarkt 1, **Herm. Lindenberg,** Langgasse 10. (3544

Dirschau. Feinste lebhafteste Lage, ist ein ger. heller **Laden,** in welchem 11 Jahre mit Erfolg ein Schuh-Bazar betrieben, auch zur Filiale geeignet, billig zu vermiethen bei 4023) **Geschwister Sommerfeld.**

Ein großes, hochfein möbl. **Logis** zu vermiethen (5552
Matzkauschegasse 10, II

Danziger Gesangverein.
Der Uebungsabend Montag, den 28. d. M.,
fällt aus.
Nächster Uebungsabend Montag, den 4. April. (5519

Danziger Stadtverein.
Vereins-Versammlung
Dienstag, den 29. d. Mts., Abends 8 Uhr, im **„Kaiserhof".**
Tagesordnung: 1. Freie Discussion.
2. Fragenbeantwortung.
Gäste willkommen. (5541
Der Vorstand.

Wilhelm-Theater.
Sonntag, den 27. März 1887,
Anfang 6½ Uhr:
Große
Extra-Vorstellung.
Auftreten der mus. Scheerenschleifer
Frères Carmanelly.
Auftreten der Gymnastiker
Br. Revelles.
Doppel-Ringkampf
1. Gang: Französisch.
Zwischen dem Schornsteinfeger Herrn
Franz Stenzel,
wohnhaft **Baumgartschegasse 24,**
und dem Athleten Herrn
F. Price.
2. Gang: Schweizer Gürtel.
Zwischen dem Kornträger Herrn
Friedr. Hapke,
wohnhaft **Hohe Seigen 35,**
und dem Athleten Herrn
W. Bogler.
Prämien je 100 Mk.
Auftreten sämmtlicher Specialitäten.
Montag, den 28. März 1887,
Anfang 7½ Uhr.
Neues Künstler-Personal.
Mlle. **Stella Maurice's** Ballet-Gesellschaft.
Mlle **Blanche,** internation. Sängerin.
Herrn **F. Bordo,** Salonkomiker.
Mr. **Blanc,** Jongleur u. Equilibrist.

Letztes Wort.
Mein auf gründlichster Information beruhender, ganz objectiv gehaltener Bericht über die jähe Conversion einer ev. Ehefrau auf dem Sterbebette in einer rein evangelischen Familie meiner Parochie (cf. Danziger Zeitung Nr. 16356) hat eine Fluth von Angriffen und Schmähungen aus dem römischen Lager über mich heraufbeschworen. Das non plus ultra aber von Hohn und Spott enthält die Nr 61 des „Westpr. Volksblatts", die mir von unbekannter Hand unter dem Poststempel Pelplin zugestellt wurde, und die bei mir zu Jedermanns Ansicht offen ausliegt. Es ist Zeit, daß ich meinerseits das Schlußwort anbringe und das lautet: Ich werde nimmermehr wieder schmähen, sondern überlasse jetzt einem Jeden, der persönlich die volle Wahrheit ergründen will, nach Liebenau zu kommen und sich dort selbst umzuthun, vor Allem die Angehörigen der entschlafenen Convertitin aufzusuchen, zu sehen und zu hören ihren Ehemann, Arbeiter Heinrich Falk in Liebenau, ihre Mutter, die Wittwe Doehring in Liebenau, ihre Schwester, die Arbeiterfrau Klein in Subkau, ihre Nichte, die in Bielawken dienende Clara Klein.
Er wird dann Wunderdinge vernehmen. (5475
Und damit sapienti sat!
Krawielitzki,
ev. Pfarrer zu Rauden bei Pelplin.

E. F.
Bitte um baldige Nachricht.

Druck u. Verlag v. A. W. Kafemann in Danzig.
Hierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 16378 der Danziger Zeitung.

Sonntag, 27. März 1887.

Lustige Leute.

Nachdruck verboten.

Humoreske von C. R.

Das Staubtuch in der Hand, stand Frau Lilli Rothstock inmitten ihres Wohnzimmers und überschaute mit beifälligem Kopfnicken ihr kleines Reich, Sie war sehr zufrieden mit sich, denn sie war mit ungewöhnlicher Gründlichkeit zu Werke gegangen, und von obenauf sah es augenblicklich wirklich sehr sauber bei ihr aus. Jetzt befestigte sie noch eine halb abgetrennte Quaste der Tischdecke ungemein künstlich mit einer großen Stecknadel, weil es ihr zu langweilig war, ihre Nähutensilien herbeizuholen, und breitete mit geschickten Fingern eine zierliche kleine Decke über einen häßlichen Fleck auf der Rücklehne des Sofas, so daß Alles einen sehr ordentlichen Eindruck machte.

„Nun ist's fein!" dachte sie vergnügt. „Felix wird sich freuen, wenn er nach Hause kommt." Gestern nämlich hatte sich dieser selbe Felix an das Klavier gestellt — es war nur ein gemiethetes — und in die dichte Staubdecke desselben räthselhafte Hieroglyphen gemalt, die er sofort lachend verlöscht hatte, als sein Weibchen ihm neugierig über die Schulter guckte. Heute jedoch wären ihm dergleichen Schandthaten unmöglich gewesen. — Ja, Lilli hatte sogar etwas gethan, was sie sich besonders hoch anrechnete, nämlich das Bassin des Aquariums gereinigt, das die Freunde ihres Mannes, die sogenannten Mondbrüder, ihm zur Hochzeit geschenkt hatten. Jetzt waren Salamander, Molche und Goldfische wieder in ihrem Element; auch die einsame Schnecke, an der Felix, trotz Lillis energischer Proteste, die Fortpflanzung dieser interessanten Weichthiere studiren wollte, saß an ihrem gewohnten Platze und mit einem: „Brrr, die greulichen Dinger!" eilte die junge Frau in die Küche, um sich der Zubereitung des Mittagessens zu widmen. Hier war ihr kleines Aufwartemädchen eben dabei, mit dem Aufgebot ihrer Kräfte den Fleischhammer über einigen Cotelettes zu schwingen, „daß Roß und Reiter schnoben und Kies und Funken stoben". Auch hatte sie vorsorglich den Petroleumkocher für ihre Frau zurechtgerückt, die, mit schnellen Blicken ihre Küchenvorräthe musternd, zu ihrem Erstaunen manches nicht vorfand, in dessen Besitz sie sich geglaubt hatte. Solche Enttäuschungen waren allerdings nichts Neues für Lilli Rothstock. Denn da sie meistens etwas knapp bei Kasse war, huldigte sie dem Grundsatz, sich ihre Lebensmittel in möglichst kleinen Quantitäten einzukaufen.

„Rosalie, die Butter ist zu Ende!" sagte sie bestürzt. „Schon wieder!"

Rosalie hielt in ihrer Beschäftigung inne, schürzte die aufgeschlagenen Aermel herunter und sah ihre Herrin mit runden, freudig glänzenden Augen an.

„Soll ich welche holen gehen, gnädige Frau?" Und schon war sie mit einem Sprunge an der Thür, denn sie liebte die Veränderung.

„Aber, Rosalie, so warte doch! Du hast ja kein Geld."

Beschämt kehrte Rosalie zurück, um das Vergessene in Empfang zu nehmen. Lilli steckte die Hand in die Tasche ihres Morgenrockes, zog sie jedoch leer zurück.

„Laß nur", sagte sie. „Ich habe mein Portemonnaie gerade nicht bei mir. Es hält auch zu lange auf, bis Du wieder zurückkommst. Frau Krause wird mir wohl das Bischen borgen, das ich brauche."

Frau Krause war eine Nachbarin, die auf demselben Flur mit den jungen Rothstocks wohnte. In Lillis Augen war sie das Werkzeug, dessen sich die gütige Vorsehung bediente, um ihr in allen jenen kritischen Momenten beizustehen, in denen sie ihr Portemonnaie „gerade nicht bei sich hatte".

„Liebe Frau Krause, können Sie mir nicht etwas Butter borgen? Es könnte allenfalls auch Schmalz sein, aber mein Felix ißt seine Cotelettes lieber, wenn sie in Butter gebacken sind."

„Nur näher, Frau Rothstock. Halten Sie schon wieder bei Cotelettes?"

„Schon wieder? Gestern hatten wir Beefsteak."

„Aber vorgestern —?"

„Was Sie für ein gutes Gedächtniß haben, Frau Krause", sagte Lilli, indem sie die Thür der nachbarlichen Küche hinter sich zuzog. „Sehen Sie: Cotelette und Beefsteak sind meine Glanzpunkte: die beiden Pole, zwischen denen ich mich in regelmäßigen Schwingungen bewege, wie mein Felix sagt. In ihnen fühle ich mich als Meisterin."

„Das macht die Uebung", entgegnete Frau Krause mit gutmüthigem Spott.

Mit behaglichem Seufzer ließ Lilli sich auf die Küchenbank sinken.

„Frau Krause", sagte sie, „wir geben eben nicht viel auf Essen und Trinken: wir haben auf Größeres zu denken. Und mein Felix sagt, wenn ich ihm bei Tisch gegenübersitze und er zum Dessert einen Kuß von mir bekommt, schmeckt ihm Alles."

Frau Krause hatte sich erhoben, um ein Messer aus dem Tischkasten zu nehmen.

„Das glaube ich", sagte sie mit einem unwillkürlichen Blick auf das rosige Gesicht ihrer hübschen Nachbarin. „Jetzt macht ihm das noch Spaß. Ich kenne das von meinem seligen Krause her. Aber lassen Sie ihren Mann mal erst zwei Jahre verheirathet sein, dann wollen wir uns wieder sprechen, Frau Rothstock. Wenn er dann noch damit zufrieden ist, alle zwei, drei Tage denselben Küchenzettel zu haben, dann werde ich, Minna Krause, sagen: „So ein Mann wie der Herr Rothstock lebt auf der ganzen Erde nicht mehr." Energisch fuhr sie in die Tiefe eines kleinen Butterfasses. „Aber wie lange wird's dauern, dann schmeckt ihm ein gutes Stück Braten viel besser als der schönste Kuß."

Lilli wiegte bedauernd den Kopf.

„Was für traurige Erfahrungen Sie gemacht haben müssen, Frau Krause!" sagte sie mitleidig. „Sie sollten nur einmal dabei sein, wenn wir Mittag essen: Dann zählen wir uns entweder gegenseitig unsere Lieblingsgerichte auf und machen das menu für die Gesellschaften zurecht, die wir später geben werden — Sie wissen, wenn Felix erst einen Verleger für seinen Roman gefunden hat —, oder wir schwelgen in all' den schönen Siebensachen, die wir im Schaufenster des Traiteurs gesehen haben. Und während ich sage: „Ach! ein junges Huhn esse ich für mein Leben gern!" und mein Felix mir zeigt, wie man Austern ißt, und über mich lacht, daß ich sie nicht über meine Lippen bringen möchte, weil sie mich so sehr an unser Aquarium erinnern — ist unser Mittag vorüber."

„Ja", sagte Frau Krause und lachte, daß das Stück Butter von der Spitze ihres Messers herabzufallen drohte, „wenn Sie es so machen, dann ist es wirklich ganz gleich, was Sie auf Ihrem Petroleumkocher zusammenbrauen, Frauchen. Aber mithalten möchte ich doch nicht. Haben Sie etwas hier für die Butter?"

Lilli reichte ihr einen kleinen glasirten Thonkrug, auf dem eine gedruckte Inschrift stand.

„Was ist denn das für ein Ding? Von Liebig's Fleischextract?"

„Behüte. Scotch marmalade war da drin, Frau Krause. Mein Felix weiß, daß ich sie so furchtbar gern esse und bringt sie mir sehr oft mit. Ich habe —"

„Gnädige Frau", rief Rosaliens schrille Stimme über den Flur. „Hier ist Jemand."

„Herrgott! Und ich bin noch im Morgenrock! Tausend Dank, Frau Krause. Am nächsten Markttag bekommen Sie —"

Das Weitere war nicht mehr zu hören; mit klappenden Pantöffelchen war die Sprecherin verschwunden.

Lachend trat Frau Krause durch die halbgeöffnete Thür in ihre Wohnstube, in der ihre Schwiegermutter strickend am Fenster saß.

„Das ist ein Völkchen!" sagte sie. „Zu brocken und zu beißen haben sie nicht viel; aber Näschereien bringt er ihr doch alle Tage nach Hause."

„Sie wollte wohl wieder was borgen?" fragte die Alte grämlich.

„Ein bischen Butter. Nicht der Rede werth, Mutter."

„Hat sie Dir denn schon die drei Eier von neulich und das halbe Pfund Mehl und die Flasche Bier zurückgebracht? Nein! Na, dann kannst Du die Butter gleich dazu in den Rauchfang schreiben. Borgen ja! Aber abgeben ist nicht."

„I, Mutter, sei doch nicht so genau", entgegnete Frau Minna, während sie den Tisch zu decken begann. „Es sind junge Leute; der Leichtsinn wird sich schon bei ihnen geben. Und außerdem sind sie uns ja auch gefällig, wie und wo sie können. Er giebt uns Bücher und sie spielt uns vor, wenn wir Musik hören wollen, und als unsere Grethe neulich zum Tanzkränzchen ging, hat die junge Frau sie ausgeputzt mit Armbändern und Schleifen und was weiß ich, als wäre sie ihre leibliche Schwester. In ihrem Leben haben die Kinder, der Rudolf und die Grethe, nicht soviel Vergnügen gehabt, als seitdem die Rothstocks im Hause wohnen. Und das ist doch die paar Eier werth, Mutter."

* * *

Während im häuslichen Kreise die Frauen, jede nach ihrer Art, das complicirte Räderwerk der Wirthschaft im Betriebe erhielten, schlenderte der Schriftsteller und Privatgelehrte Felix Rothstock im warmen Mittagssonnenschein durch die belebten Straßen seines Wohnortes. Unter dem weichen Schlapphut hervor, der ihm ein geniales Ansehen verlieh, schweiften seine braunen Augen lustig umher, um sich das einzuholen, was ihr Eigenthümer zu seinem Beruf brauchte, nämlich die wechselnden Bilder einer farbenbunten Wirklichkeit. Auch jedes liebliche Frauenantlitz, das an ihm vorübereilte, mußte ihm einen Tribut bezahlen, wenn auch oft wider Wissen und noch öfter mit unwilligem Erröthen. Felix war verhärtet genug, sich hieraus kein Gewissen zu machen. Von Amtswegen glaubte er sich verpflichtet, seine Blicke am Born des Schönen zu erlaben, um seiner großen Aufgabe als Dichter und künftige Zierde des Vaterlandes gerecht werden zu können. Heute fühlte er sich von dem erhebenden Bewußtsein getragen, daß die Morgenstunde Gold für ihn im Munde gehabt hatte; zwar nicht in der greifbaren Gestalt baarer Münzen, wohl aber in einer Anweisung auf die Zukunft. Er hatte seinen Roman — das Werk, das ihn berühmt machen sollte — um ein ganzes Kapitel gefördert. Es wuchs ihm unter den Händen, es gestaltete sich. Zug um Zug traten die Charaktere lebensvoll hervor und vertiefte sich die Handlung, ohne sich in ermüdende Breite zu verlieren. Ah, diese Wonne des freien Schaffens! Aber nur nicht sie erschöpfen, damit sie Wonne bleibt und nicht zur mühsamen Arbeit werde! Diesem diätetischen Grundsatz zu Liebe lenkte Felix alltäglich seine Schritte an die Quelle, wo ihm erfrischende Muße winkte, in seine Stammkneipe zum rothen Halbmond, in der er sicher war, um diese Zeit befreundete Genossen zu finden: lustige Vögel gleich ihm, denen der Ernst des Lebens noch nicht die Schwingen beschnitten, deren freier Flug in die Höhe idealer Jugendträume und goldenen Leichtsinns nicht durch irdischen Ballast in ihren Taschen erschwert wurde.

An einem runden Tisch in der gemüthlichsten halbdunklen Ecke des Schänkzimmers erhob sich ein lautes Freudengeschrei, als der neu Eingetretene, ohne sich umzusehen, aus instinctmäßiger Gewohnheit auf den nebenanliegenden Saal zuschritt, von wo ihm ein summendes Stimmengewirr entgegendrang.

„Halt, Lilliputaner!"

„Er sieht uns nicht."

„Seine Seele schwebt noch in höheren Regionen."

„Philister über Dir, Felix, wenn Du jene Thür öffnest", scholl es in buntem Chorus durcheinander.

„Guten Tag, Kinder. Hier haust Ihr im dunklen Winkel, wie die Fledermäuse? Was ist denn los im Saal: Hochzeit, Kindtaufe?"

„Haha", lachte Stelsky, ein junger Bauführer. „Wie doch ein Jeder im Kreise seiner Ideen befangen ist. Spitzberger witterte eine Wahlversammlung und die erste Frage des Lilliputaners, der vom heimischen Herde kommt, ist nach Hochzeit und Kindtaufe. „Haha, haha!"

„Suum cuique", sagte still lächelnd Hermann Perkun, der Aelteste des kleinen Kreises. Er war es gewesen, in dessen Trinkspruch auf die Neuvermählten zum ersten Mal der Name Lilliputaner aufgetaucht war, der Lillis Gatten zu Ehren seiner jungen Frau verblieben, obgleich er hochgewachsen und schlank wie eine Tanne war. „Freund Felix, wo Deine Dichterphantasie Wonnethränen und Blumenkränze ahnt, giebt die Wirklichkeit nichts anderes her, als die gemeine Prosa des Lebens. Ich muß Dich aus Deinen Illusionen reißen. Weder genießt dort drinnen ein kleiner Heide die ersten Segnungen der Cultur, noch werden in jenem Saale zwei Galeerensträflinge an dieselbe Kette geschmiedet. Erben sind es, die sich nicht einigen können und dort den Nachlaß einer seligen Tante unter den Hammer bringen lassen."

„Perkunos hat eine gute Meinung von dem Ehestand, das muß ich sagen", warf händereibend Spitzberger ein, der, ein treuloser Sohn der Theologie, mit klingendem Spiel und wehenden Fahnen als zweiter Redacteur einer Zeitung zur Politik übergegangen war. „Und das läßt Du Dir gefallen, Lilliputaner, der Du der einzige Vollmond unter uns bist?"

„Der Weise hüllt sich in Schweigen und läßt die Thatsachen für sich sprechen", entgegnete Felix heiter.

„Und Du meinst, Frau Lilli sei keine üble Thatsache?"

„Wahrlich nicht", rief der Baubeflissene an seiner Stelle begeistert. „Frau Lilli soll leben! Ich bringe ihr einen Ganzen!" Er leerte sein Glas, und die Uebrigen folgten seinem Beispiel. Mit freudigem Selbstgefühl nahm Felix die seiner besseren Hälfte dargebrachte Huldigung entgegen. Er stand auf und hielt eine Dankesrede, in der er die Genossen ermahnte, möglichst bald seinem Beispiele zu folgen und ihrem ehelosen Zustande noch in ihrer Jugendblüthe ein Ende zu machen. „Denn, Ihr Freunde," so schloß er, „wäre einem jeden Galeerensträfling so wohl an seiner Kette, wie mir, so müßte er aus uneigennütziger Liebe zu seinen Mitmenschen wünschen, daß die ganze Welt ein einziges großes Bagno wäre."

Nur Perkun betheiligte sich nicht an dem Beifallssturm, der diesen Worten folgte.

„Spitzberger, Du wirst eine Petition einbringen müssen, daß die Bevölkerung in Zukunft polizeilich dazu angehalten werde, sich möglichst jung in das Elend der Ehe zu stürzen," sagte er trocken. „Ihr Narren! als ob die einzige schwache Sicherheit für mögliches Eheglück nicht allein in jener gewissen Krystallisation der Charaktere besteht, für die nur ein reiferes Alter einigermaßen Gewähr bietet."

„Perkun befolgt die vorbereitende Methode", sagte Stelsky. „Er will sich augenscheinlich mit einer Dame in vorgerückten Jahren verheirathen und braucht die Vorsicht, uns löffelweise die überraschende Neuigkeit beizubringen."

„Du, Perkun: Frau Minna Krause?" fragte Felix mit geheimnißvollem Blinzeln.

„Thorheit", antwortete Perkun. „Du weißt, ich bin ein principieller Gegner der Ehe als der Quelle des meisten Unheils auf Erden. Sähe ich aber den weiblichen Theil meiner Bekanntschaft durch eine Heirathsbrille an, so würde Frau Minna in der stattlichen Würde ihrer Erscheinung und mit ihrer Begabung für die vorzügliche Zubereitung aller Lebensmittel unbedingt den Preis vor allen anderen davontragen. Sie kocht logisch, als ob sie die Wahlverwandtschaft der einzelnen Stoffe untereinander studirt hätte. Nie ein zuviel und nie ein zuwenig. Respect vor einer solchen Frau."

„Da haben wir's; Perkun ist nicht nur ein verkappter gourmet, sondern auch ein Verächter des Weibes", sagte der lustige Stelsky. „Er kann sich der materialistischen Richtung der Zeit nicht entziehen und schätzt an der Frau nicht das, was sie ist, sondern was sie kocht."

„Schande über ihn und Schande über die Zeit", rief Spitzberger hitzig. „Nicht die von Dir vorgeschlagene Petition, Perkunos, werde ich einbringen, sondern eine andere, die wie ein Donnerkeil in die verrotteten Vorurtheile der Gesellschaft herniederfahren und begeisterten Widerhall in tausend weiblichen Herzen finden wird. Eine Petition, die —"

Es stand in den Sternen geschrieben, daß die fröhliche Tafelrunde nicht erfahren sollte, mit welchen befreienden Vorschlägen der kleine feurige Mann für das unterdrückte Geschlecht eintreten wollte. Denn die Thür zum Saal wurde von einem Bier tragenden Ganymed aufgerissen und in scharfen Tönen drang über die Häupter der dort versammelten Menge hinweg eine Stimme, die mit langgeübter Routine ausrief:

„9 Mark — 9 Mark 20. Will Keiner mehr bieten? 9 Mark 50, 9 Mark 75 — machen Sie die runde Summe voll, meine Herrschaften, 9 Mark 80 —"

„9 Mark 99", rief Felix in hellem Uebermuth dazwischen und setzte sein Seidel an den Mund.

„9 Mark 99."

Der Auctionator drinnen im Saale sah sich erwartungsvoll um, doch da kein erneuter Zuruf ihn ermunterte, ließ er das Schlußverfahren eintreten.

Der Richard Wagner des 17. Jahrhunderts.

Zur Erinnerung an den 200. Todestag Lullys — den 22. März 1687 — bringt die „K. Z." folgende Betrachtung: Immer und immer wieder haben die dramatischen Componisten die Blicke nach dem alten Griechenland gelenkt, in dessen Tragödien die Musik denjenigen Grad der Mitwirkung ausübte, der die Worte ausdrucksvoller macht, ohne sie ihrer Wichtigkeit und Verständlichkeit zu berauben. Doch die Griechen kannten die Harmonie nicht. Erst Hucbald (840—930) wandte Folgen von Zusammenklängen an, die freilich unserm heutigen Geschmack abscheulich dünken. Franco von Köln, Marchettus von Padua und Johannes de Muris legten den Grund zu der Mehrstimmigkeit, die noch heute geltend ist. Unter dem Uebereifer der nachfolgenden Tonsetzer verlor sich die Melodie vollständig, es gab jetzt nur noch mehrstimmige Musik, die zu einer solchen Künstlichkeit und Verwickeltheit gedieh, daß es eines Palestrina (1514—1594) und Orlandus Lassus (1520—1594) bedurfte, um die Musik von einer Wissenschaft wieder zu einer Kunst zu erheben. Daß die so errettete Tonkunst noch nicht das gefügige Material für das Musikdrama abgeben konnte, dessen Herstellung am Ende des 16. Jahrhunderts in Italien eifrig versucht wurde, liegt auf der Hand, und man wandte sich dahin, wo die verachtete Melodie ein bescheidenes Daheim fristete, ans Volk. Wie dieses seine Lieder einstimmig zu singen nicht verlernt hatte, so glaubte Vincenzo Galilei, der Vater des berühmten Physikers und Astronomen, in seinen „Monodien", einstimmigen, sich dem Arienstil nähernden Gesangsstücken, den wahren Lebensnerv für die dramatische Musik gefunden zu haben. Doch die Italiener waren zu kehlfertige Sänger, um nicht der Musik, insbesondere der Gesangskunst mit ihren heute unglaublich scheinenden virtuosen Ausschreitungen das Uebergewicht über die Poesie einzuräumen. Auch scheinen die Castraten — die Sängerinnen waren damals noch aus Kirchen und Theater ausgeschlossen — hinsichtlich ihrer Launenhaftigkeit und ihres Geschmacks die Rolle unserer Primadonnen gespielt zu haben; die Arie wurde nach und nach zu einem Vorwand für Kunststücke und der Verlauf eines Dramas wurde dürftig genug im Recitativ abgehandelt.

Die Franzosen bewiesen eben so viel Geschmack wie Patriotismus, als sie gegen die von Mazarin 1645 nach Paris berufene Operntruppe eine wachsende Abneigung bekundeten; man beschloß, eine französische National-Oper zu gründen und glaubte in Robert Camberts „première comédie française en musique" (1659), zu der Peter Perrin den Text verfaßt hatte, endlich das Räthsel gelöst zu haben. Immerhin ließen die Opernversuche Perrins und Camberts doch zu sehr die italienischen Vorbilder erkennen, als daß die Freude der Franzosen über ihre neue Errungenschaft sich auf mehr als auf die französische Nationalität der Verfasser und Sänger gegründet hätte.

Erst Giovanni Battista Lully (geb. 1644) sollte dazu berufen sein, ein nach Form und Inhalt eigenthümliches dramatisches Kunstwerk zu schaffen. Von Geburt ein Italiener, bietet er einen frühen Beleg für die auch in der Politik beobachtete Erscheinung, daß dem französischen Geist die höchste schöpferische Kraft versagt ist, daß derselbe sich dagegen zur Anregung und Befruchtung einer reichbegabten und triebkräftigen Individualität wie kein anderer als förderlich erweist. Von seltener Geschmeidigkeit des Wesens, ein Charakter, der allen Lebenslagen stets das ihm Zuträgliche abgewann, oft jähzornig und bis zur Verscherzung der Gunst seiner Beschützer muthwillig, dann von bestrickendster, einschmeichelndster Liebenswürdigkeit, pfiffig in der Erfindung von Mitteln, um den Zorn seiner Gönner zu besänftigen, fing Lully seine Laufbahn als Küchenjunge der Nichte des Königs von Frankreich an, um sie als halber Millionär, geadelt, mit Ehren und Ruhm überhäuft zu beenden. Kriechend gegen die Obern, dabei nicht ohne ein erhabenes Selbstbewußtsein, war er ränkesüchtig, hinterlistig, rücksichtslos gegen die, welche seinen Weg kreuzten. Zu allen Possenreißereien aufgelegt, war er durchaus ernst in der Musik, beim Schaffen sowohl, wenn er die Verse laut declamirte, um den richtigen Tonfall zu fixiren (wie es Wagner ebenfalls zu thun pflegte), wenn er unter 2000 Versen Corneilles, der ausnahmsweise seinen Leibdichter Quinault ersetzte, 500 ihm passende auswählte, wenn er zu ihrer Ausfeilung und Herrichtung den Dichter unermüdlich anspornte, im höchsten Maße willenskräftig, wenn es galt, seine nicht immer sehr ergiebige Muse zur Ader zu lassen, ein Regisseur ersten Ranges, ein Kapellmeister von feurigstem Temperament, der seinen Musikern die Noten und die Auffassung nicht selten buchstäblich einbleute. Auch ging er an den Folgen seiner heftigen Gemüthsart zu Grunde: durch zu lebhaftes Fuchteln mit dem Tactstock, den wir uns natürlich nicht als eines der winzigen Röhrchen zu denken haben, die heute zur Leitung eines Orchesters genügen, zog er sich eine Verletzung seiner Fußzehen zu, die durch Vernachlässigung und falsche Behandlung ihm den Tod zuzog. Einen köstlichen Streich vollführte er, als er schon mit einem Fuß im Grabe stand. Der Beichtvater verlangte, daß er zur Buße seiner Sünden wenigstens seine neueste Partitur verbrenne. Wirklich wanderten die Orchesterstimmen ins Feuer, indeß die Partitur wohlverwahrt im Schrank lag. Nicht wenig Künstlerstolz legte er an den Tag, als er nach dem Fiasco seiner Oper „Armide" diese für sich allein wiederholen ließ. Dem König imponirte der Zug, er fand die Oper bei einer zweiten Aufführung gar nicht übel, und der süße Pöbel folgte in der Anerkennung willig nach.

Lullys Reform erscheint auf den ersten Blick so geringfügig, daß viele, namentlich deutsche Schriftsteller ihn achselzuckend übersehen oder die beispiellose Beliebtheit seiner Werke auf die zahlreich in den Opern eingestreuten Schmeicheleien gegen den König sowie auf die Pracht der Inscenirung zurückführen, wiewohl mit Unrecht. Denn diese war geringer als die in den italienischen Opern entfaltete, und des Königs Gunst hätte Lullys Werke doch nicht während eines halben Jahrhunderts — „Theseus" ist noch 1778 gegeben worden — am Leben erhalten. Im Vergleich zu den Italienern erscheint seine Schreibweise als trocken und anmuthslos: er enthält sich jedweder gesanglichen Ausschmückung. Dafür ist aber der pathetischen Redeweise so genau Tonfall, Tonlänge und Stärkegrad abgelauscht, daß das gesungene Wort eine mächtige Steigerung des gesprochenen bildet. Er arbeitete den Sprechgesang nach den Gesetzen des französischen Sprachgeistes zu der nach damaligen Begriffen höchst erreichbaren Stufe der Ausdrucksfähigkeit aus; überall, wo die Empfindungen der Redenden in Fluß kommen, verdichtet sich auch der musikalische Ausdruck. Damit hängt das ihm von den Formalisten verdachte Fehlen einer geschlossenen Form, das Dialogisiren der Singstimmen statt ihrer charakteristisch ausgefeilten Vereinigung, zusammen. Die durch ihn bewirkte Verstärkung des Orchesters und die Erfindung der zweisätzigen Ouverture (Grave und Allegro), die ihm gewöhnlich sehr hoch angerechnet werden, erscheinen gegenüber jenem Bestreben nach dramatischer Eindringlichkeit seiner Tonsprache gering. Die Aehnlichkeiten zwischen ihm und Wagner, das Fehlen der Form, die Verlegung des Schwerpunktes auf das empfindungsvolle Wort, sind mehrmals zu Parallelen ausgenutzt worden, am gründlichsten durch W. v. Riehl (Culturstudien aus drei Jahrhunderten) und den verstorbenen preußischen Finanzminister von Bitter (die Reform der Oper). Beide Schriftstücke übersehen einen Umstand, der doch bei der endgiltigen Abschätzung der beiden Meister in Anrechnung kommen muß. Während Lully aus Mangel an musikalischer Anlage die Form verstieß, gleich dem Fuchs, dem die Trauben zu sauer erschienen, weil sie zu hoch hängen, hat Wagner seinen musikalischen Formsinn, der in seinen Anfangsopern in sprudelnder Weise zu Tage tritt, nach und nach zur getreuen Handlangerin der Poesie eingeschnürt und zurechtgestutzt. Lully kam also durch einen Mangel, Wagner durch Selbstbeschränkung zum musikalischen Drama; jener muß uns oft geschraubt und unfruchtbar erscheinen, wo dieser noch eine verschwenderische Genialität bekundet. Auf die weiteren grundlegenden Unterschiede zwischen dem damaligen und dem heutigen Musikdrama hinzuweisen, ist hier nicht der Ort. Jedenfalls hat Lully zu dem von Gluck fortgesetzten und von Wagner vorläufig beendeten Ausbau des musikalischen Dramas einen festen Grund gelegt.

„9 Mark 99 zum Ersten, zum Zweilen, 9 Mark 99 zum Dritten und Letzten."

Zum Letzten!

An dem runden Tisch der Vier in der kleinen Schenkstube erhob sich ein unauslöschliches Gelächter.

„Und kaum ist ihm das Wort entfahren,
Möcht' er's im Busen gern bewahren",

declamirte Stelsky humoristisch mit einem Blick auf den von der Nemesis Ereilten.

„Bier her, Kellner! Frische Füllung!"

„Es lebe Felix, der Glückliche! es lebe Felix, der Sieger!"

„Der Lilliputaner hat den Vogel abgeschossen", krähte Spitzberger förmlich vor Vergnügen, ohne zu ahnen, daß seine Zunge eben ein prophetisches Wort gesprochen hatte.

„Donnerwetter!" sagte Felix und fuhr sich durch das krause Haar. „Das ist eine schöne Geschichte. Was wird Lilli sagen!" Und während die Freunde sich in den gewagtesten Vermuthungen über sein neues Eigenthum ergingen, holte er sein Geld aus der Tasche. Mit drolliger Melancholie sah er auf die 9,99 Mark hernieder, die in den verschiedensten Stücken des deutschen Münzsystems zu einem Häuflein aufgethürmt vor ihm lagen.

„Stört ihn nicht!" ermahnte Perkun. „Er nimmt Abschied."

„Das nennt man die Katze im Sack kaufen", brummte Felix nach einer Weile mit stoischer Ruhe.

Ach nein, eine Katze im Sack war es nicht. Es war ein Papagei im messingnen Käfig.

„Mein Herr", sagte der Auctionator, indem er das Geld einstrich, „ich wünsche Ihnen Glück zu Ihrer Errungenschaft. Dieser Vogel, wie Sie ihn da sehen, war das geliebteste Hausthier — was sage ich! der treueste Freund der Erblasserin, Fräulein Amanda Blau. Mit unermüdlicher Geduld ist sie seinen natürlichen Anlagen zur Hilfe gekommen und hat seine Zunge zum Guten gewöhnt. Er gebraucht nur Ausdrücke der Liebe und Sanftmuth."

„Spitzberger", sagte Perkun, „Du solltest ihn Dir als beherzigenswerthes Beispiel für die nächste Wahlversammlung leihen. Vielleicht macht er Eindruck."

„Au", rief Stelsky, der seinen Finger unvorsichtig zwischen die Stäbe des Käfigs gesteckt hatte; „das ist ja vorn ein Heuchler und hinten ein Meuchler! Auf der Zunge die Liebe und im Herzen die Galle."

Felix schwieg. Mit verschlungenen Händen stand er vor dem Käfig und nahm Amanda Blaus Liebling, den Papagei mit dem erziehlichen Hintergrunde von allen Seiten in Augenschein, während Perkun, der sich als Gymnasiallehrer schöner naturwissenschaftlicher Kenntnisse erfreute, jenen als Psittacus erithacus, den gemeinen oder grauen Papagei klassificirte. Der Schönheitssinn des jungen Dichters fühlte sich nicht von dem Vogel befriedigt. Er war unter den Papageien das, was seine Herrin unter den Menschen gewesen sein mochte: eine vom Zahn der Zeit beschädigte Antike, und mit einem Seufzer wandte Felix sich ab.

„Ich werde ihn Lilli zum Geburtstag schenken", sagte er zu Perkun. „Dann muß sie sich pflichtschuldigst über ihn freuen. Sie hat leider sehr wenig Gefühl für die Thierwelt und Euer Aquarium ist ein Greuel in ihren Augen."

„Das macht nur Deine Schnecke", erwiderte Perkun lachend. „Die beleidigt ihre zarteren Gefühle. Gieb Acht, diesem geflügelten Boten der Liebe wird sie ein wärmeres Verständniß entgegenbringen."

Perkun hatte sich mit diesem Ausspruch als ein feiner Kenner der weiblichen Geschmacksrichtung bewährt. Mit Freuden wies Lilli dem neuen Hausgenossen einen Ehrenplatz in ihrem Heim an und würde keinen Augenblick Anstand genommen haben, den Inhalt des ganzen Aquariums, incl. der interessanten Schnecke, ihm zur Verfügung zu stellen, wenn Papchen die geringste Neigung zu dergleichen Leckerbissen bekundet hätte. Allein trotzdem sie in Gemeinschaft mit Gretchen Krause unglaublich viel Zeit mit Fräulein Blaus treuestem Freunde vertändelte, blieb ein unzerstörbarer Hauch prüder Altjüngferlichkeit an ihm haften, der ihm von den spottlustigen Mondbrüdern den Namen „Tante Amanda" eintrug. Ja, sie verstiegen sich sogar zu der Behauptung, daß der Geist seiner verblichenen Herrin in ihn gefahren sei. Und als Papchen gerade in dem Augenblick, da Bauführer Stelsky den ersten Kuß auf Gretchen Krauses frische Lippen drücken wollte, in eine unbeschreibliche Aufregung gerieth und durch diese tugendhafte Entrüstung die Aufmerksamkeit der im anderen Zimmer Weilenden sehr zur Unzeit auf das junge Pärchen lenkte: trat auch Lilli jener Meinung bei und in ihre Zärtlichkeit mischte sich hinfort eine respectvolle Scheu vor Amandas moralischem Feingefühl.

Monate waren vergangen.

In seinem Ringe schaukelte Papchen und sah mit der weltverachtenden Ruhe eines Buddhisten auf den jungen Hausherrn hernieder, obgleich dessen Benehmen ihm heute noch unverständlicher dünkte, als es sonst der Fall war. Denn mit einem Freudenschrei hatte Felix sein Tintenfaß und ein dickes Heft, über dem er lange gesessen, zugeschlagen, daß es klappte; hatte die geduldige Feder an die Wand geworfen und war seinem Weibchen mit dem jubelnden Ausruf: Ex est! um den Hals gefallen. Ja, das große Werk war vollendet. Die Liebe, die Jugend und ein sorgloser Sinn, dieses dreifache Göttergeschenk, das in und um Felix, den Glücklichen, webte, hatte ihm zu schönem Gelingen verholfen. Im Manuscript lag das Sesam öffne dich zu einer berühmten Zukunft vor ihm und den entzückten Augen seiner jungen Frau.

Im befreundeten Kreise der Mondbrüder und der Familie Krause wurde Abends das festliche Ereigniß würdig begangen. In weiser Vorsorge hatte Frau Minna sich erboten, für die consistenten Bestandtheile des Mahles Sorge zu tragen; Felix aber lieferte den geistigen „Stoff" in jeder Gestalt, und mit dankbarer Empfänglichkeit nahmen die Gäste entgegen, was ihr Wirth ihnen aus dem aufgelegten Achtel und dem Quell seiner Dichtung spendete. Nur Tante Amanda und Großmutter Krause fühlten sich nicht wohl in dieser Atmosphäre sonnigster Lebensfreude. Dafür ließen sie kein Auge von einander: zwei schöne Seelen schienen sich gefunden zu haben, bis sie schließlich beide den Kopf in den Nacken duckten und ein sanfter Schlummer ihr Ohr vor einer Welt verschloß, für die sie kein Verständniß hatten. Bei wem von den Beiden aber zuerst der Nachahmungstrieb gewirkt hatte, das wußte Keiner von den Uebrigen anzugeben. Allein es fragte auch Niemand danach, denn sie alle waren damit beschäftigt, dem jungen Dichter und Frau Lilli, die sich nicht mit Unrecht als Mitarbeiterin fühlte, ihre ehrlichen Glückwünsche darzubringen.

„Hören Sie mal, Herr Perkun", sagte Frau Krause kampflustig zu ihrem Getreuen. „Sie haben mir da neulich eine Schrift gebracht über den Einfluß der Nahrung auf das menschliche Gehirn. Aber seit heute Abend glaube ich kein Wort mehr davon."

„Sie ist das Ergebniß gründlicher Forschungen, verehrte Frau", gab ihr Perkun mit mildem Vorwurf zu bedenken, während er von neuem seinen Teller füllte.

„So ist's recht, Perkünchen, langen Sie nur gut zu", ermuthigte ihn Frau Minna mit befriedigtem Hausfrauenstolz. „Aber dann sagen Sie mir doch mal: wo hat es unser Rothstock her, der von seinem Frauchen so zu sagen doch nur per Petroleumkocher ernährt wird, daß Gott erbarm! Und mein Rudolf, für den ich koche, hat kein einziges höheres Interesse, wenn Sie nicht das für die Molche und Salamander in Ihrem schauderhaften Hochzeitsgeschenk dafür rechnen wollen. Wie Sie, als praktischer Mann unter all den Grünschnäbeln, übrigens Ihre Einwilligung dazu geben konnten, habe ich nie begriffen."

„Gehen Sie nicht zu streng mit mir ins Gericht!" bat Perkun lachend. „Zu Stelskys Hochzeit werde ich meine Sünde wieder gut machen. Und was Ihren Rudolf anbetrifft, so würde ich rathen, ihn hauptsächlich mit Fischen zu ernähren, die ungemein viel Geist erzeugenden Phosphor enthalten. Im Uebrigen, werthe Freundin", — er rückte vertraulich näher — „ist es von hohem Interesse, die Einwirkung der gleichen Nahrung auf verschiedene Individuen desselben Geschlechts zu studiren. Sollten Sie die Absicht haben, dies zu beobachten, so stelle ich mich Ihnen mit tausend Freuden als Kostgänger zur Verfügung."

Während Perkun dergestalt an einer soliden Basis seines irdischen Wohlergehens arbeitete und Stelsky, der als Architekt eine besondere Berechtigung dazu besaß, glänzende Schlösser für sich und sein Bräutchen in die Luft baute, bewährte Spitzberger sich als uneigennütziger Freund.

„Felix", sagte er, „was ein Zeitungsrecensent für ein Buch thun kann, soll geschehen. Ich bin bereit, meinen letzten Tropfen Tinte für das Kind Deines Geistes zu verspritzen, sobald es in die Oeffentlichkeit tritt. Und damit dies nicht zu lange dauert, rathe ich Dir, in persönliche Verbindung mit den Verlegern in Leipzig zu treten. Sei ein Mann auf dem Platze, sonst kann es geschehen, daß Du im Laufe der Zeit an Porto für dein Manuscript mehr ausgiebst, als jetzt Deine Reisespesen betragen würden."

Zur Reise gerüstet stand Felix am nächsten Tage vor seinem schluchzenden Weibchen, wie Hector einst vor seiner Gattin gestanden haben mag, ehe er in den Streit zog, und Lilli fühlte sich ganz als Andromache, während sie mit ihrem weißen Tuch dem Zuge Grüße nachwinkte, der ihren Hector ihr entführte. Tief aufseufzend legte sie endlich ihren Arm in denjenigen Gretchen Krauses, die sie auf ihrem Schmerzensgange begleitet hatte.

„Ach Gretchen", sagte sie zu der Befreundeten, „solche erste Trennung zwischen zwei Eheleuten ist furchtbar. Wären wir nur etwas besser bei Kasse: ich hätte meinen Felix unfehlbar begleitet. So war es sein einziger Trost, daß ich Sie Alle in der Nähe habe und unter Tante Amandas Schutz zurückbleibe." Hier mußte sie trotz ihres Kummers ein wenig lachen. „Und nicht wahr, Gretchen, Sie schlafen bei mir, sonst vergehe ich vor Angst. Selbst wenn mein Mann da ist, leuchte ich immer unter die Betten, um zu sehen, ob sich Keiner dort versteckt hat."

So siedelte Gretchen zu ihr über und that es gern. Denn Lilli war vom ersten Augenblick an der Schutzgeist der jungen Liebe gewesen, die in ihrer sonnigen Nähe fröhlicher gedieh, als unter Großmutter Krauses verdrießlichen Augen. Die alte Frau hatte ganz vergessen, daß auch sie einmal jung gewesen; daß einst auch ihr Mund sangeslustig und liebesfroh geglüht hatte. Lilli aber stand inmitten dieser Rosenzeit des Lebens und es wurde ihr mitunter schwer, sich gebührend in den Schleier jener sanften Schwermuth zu hüllen, den sie für eine Andromache als angemessen erachtete. Endlich jedoch zerstob er wie Nebel vor der Sonne, als Gretchen Krause eines Tages zu ihr ins Zimmer stürzte und athemlos vor lachender Erregung in einen Stuhl sank. Ihr auf dem Fuße folgte Spitzberger, der aufs heftigste mit einigen rothen Papierstücken in der Luft herumfuchtelte.

„Ach Gott, Frau Rothstock", sagte Gretchen, als sie sich erholt hatte. „Denken Sie doch nur: Herr Spitzberger hat uns Allen Billets gebracht für morgen Abend zum Maskenball. Heute ist es ihm erst eingefallen und er sagt, er würde jeden Korb als eine tödtliche Beleidigung empfinden."

„Alle Mondbrüder gehen!" rief der kleine Mann in den höchsten Tönen. „Und es ist Pflicht der Damen, die zu ihnen gehören, sie nicht im Stiche zu lassen. Frau Minna für Perkun, Fräulein Gretchen für Stelsky, Frau Rothstock für Spitzberger." Und er überreichte ihr mit huldigender Verbeugung ein Billet.

„Vielen Dank, lieber Spitzberger, aber ich kann doch nicht mit einem anderen Herrn als meinem Mann einen Ball besuchen?"

„Mit mir können Sie es getrost, Spitzberger ist kein Object zur Eifersucht", beruhigte er sie mit humoristischer Selbsterkenntniß. „Und nun verzeihen Sie, wenn ich verschwinde. Es gilt noch, einige Bedenken der Frau Krause zu überwinden."

„Es ist zum Todtlachen", sagte Gretchen, als sich die Thür hinter ihm geschlossen hatte. „Sie liegen abwechselnd vor Mama auf den Knien, aber sie will nichts von dem Ball hören. Sie sagt, es sei ein Unsinn und wie wir uns denn von einem Tag zum anderen die Toiletten beschaffen sollen? Aber dafür giebt es doch Maskengarderoben. Ich muß nur gehen und bitten helfen; denn ich möchte für mein Leben gern wieder einmal tanzen. Sie auch, Frau Rothstock?"

Ob Lilli wollte! Ihr Gesicht strahlte bei dem Gedanken an das bevorstehende Vergnügen. Als sie aber wie ein Feldherr, der vor der Schlacht seine Truppen mustert, erst den Inhalt ihres Kleiderschrankes und alsdann den ihrer Kasse Revue passiren ließ, verdüsterte sich ihre Miene zusehends. Den Kopf in die Hand gestützt, saß sie, ein Bild schmerzlichster Resignation, vor ihrem Geldkästchen, als Frau Minna bei ihr eintrat, um sie über den Stand der Dinge zu unterrichten.

„Das ist eine Bande!" sagte die rüstige Frau mit wohlwollendem Lächeln. „Sie haben mich richtig herumbekommen. Nun überlegen sie, was sie sich anziehen werden. Wozu haben Sie sich denn entschlossen, Frauchen?"

Zu ihrer Ueberraschung erhielt sie in leise klagenden Tönen die Antwort, daß Frau Lilli Rothstock zu Hause zu bleiben gedenke.

„I bewahre, das können Sie dem Spitzberger nicht anthun", entschied sie in ihrer resoluten Gutmüthigkeit. „Der arme Kerl ist ganz aus dem Häuschen vor Freude über seinen schönen Gedanken. Er hat mir anvertraut, daß er eigentlich nur Ihretwegen die Billets genommen hat, weil Sie ihm vorkommen wie die Ariadne auf Naxos und er sich schuld daran fühlt. Und wenn es Ihnen Ihrem Manne gegenüber peinlich sein sollte —"

„Ach, das ist es nicht!" unterbrach Lilli sie kleinlaut. „Mein Felix gönnt mir gewiß jedes Vergnügen, und noch dazu eines unter Ihrem Schutz. Aber" — und sie warf einen anklagenden Blick auf das Kästchen — „das da ist leer, und mir von Ihnen Geld leihen darf ich nicht. Schulden zu machen, ist Sache des Mannes, sagt mein Felix. Ich müßte gerade etwas auf dem Leihamt versetzen, um auf den Ball gehen zu können, und das würde mein Mann mir doch sehr übel nehmen."

„Hm", sagte Frau Minna nachdenklich, „und mit Recht. Aber das mit dem Versetzen ist doch kein übler Gedanke, Frau Rothstock. Sie wissen ja, daß mein Junge ganz verliebt in Ihre Salamander und Drachen ist. Geben Sie mir Ihr Aquarium in Pension. Ich strecke Ihnen soviel darauf vor, als Sie für Ihren Anzug brauchen, und sobald es Ihnen paßt, holen Sie sich Ihr Eigenthum wieder zurück."

„Aber die Mondbrüder!" wandte Lilli zweifelnd ein, während ihr die heiterste Lebensfreude wieder aus den Augen strahlte.

„Die sollen mir nur kommen", sagte Frau Krause, und ein Lachen ging über ihr volles Gesicht. „Dem Perkun habe ich schon neulich meine Meinung über das Hochzeitsgeschenk gesagt. Ist das Gekribbel und Gewimmel ein Anblick für ein zartes, junges Frauchen?"

* * *

„Ich glaube, Großmutter wäre am liebsten mitgekommen", sagte Gretchen in heiterem Uebermuth, als sie am nächsten Abend in den Wagen hüpfte, der die Damen zur Ressource in den rothen Halbmond führen sollte. „Sie kann es nicht leiden, wenn wir uns ohne sie amüsiren. Welch ein Glück, Frau Rothstock, daß Sie ihr Tante Amanda herübergebracht haben. Die wird sie gewiß auf andere Gedanken bringen."

Während Jene unter lustigem Geplauder sich ihrem Ziele näherten, lag die sonst so freundlich belebte Wohnung der jungen Rothstocks in ödem Schweigen da. Ihre Leere befremdete den Hausherrn, der, Reisestaub auf den Kleidern und helle Freude über den glücklichen Erfolg seiner Bemühungen im Herzen, sich verblüfft umschaute. „Alles ausgeflogen?" murmelte er, „bis auf die Reptilien im Aquarium herab? Was mag hier vorgefallen sein?" Und im Sturmschritte eilte er zu den Nachbarn, wo er Großmutter Krause und ihren Gast im traulichen tête à tête störte. „Ach, doch wenigstens ein bekanntes, liebes Gesicht", sagte er nach den ersten Begrüßungen, indem er auf Tante Amanda zuging. „Und da ist ja auch das Aquarium. Besten Dank, Frau Krause, daß Sie sich in meiner Abwesenheit so freundlich meiner Familie angenommen haben. Nun sagen Sie mir aber auch, wo ist meine Frau?"

Als er die gewünschte Auskunft erhalten hatte, schlug er vor Erstaunen die Hände zusammen.

„Auf einem Maskenball? Und als Türkin sagen Sie? Und Spitzberger als Papageno und Perkun als Pascha von den drei Roßschweifen? Eine schöne Gesellschaft! Aber wo in aller Welt hat meine Frau das Geld dazu hergenommen?"

Unwillkürlich hatte er seinen Gedanken lauten Ausdruck verliehen. Frau Krause erwiderte nichts, aber sie streckte ihren knöchernen Zeigefinger mit ausdruckvoller Geberde in der Richtung auf das Aquarium lang aus.

Felix verstand sie.

„Verkauft?" fragte er, zwischen Aerger und Lachend schwankend.

„Versetzt!" war die lakonische Antwort.

„Donnerwetter! diese kleine Person!" rief er und sprang so hastig auf, daß Tante Amanda mit ihren Nerven in Conflict gerieth und ängstlich mit den Flügeln um sich schlug.

„Das arme Thier! es kann Einem in der Seele leid thun", sagte die Großmutter grämlich. „Was hat das für ein Leben bei Ihnen: nichts als Aufregungen und Neckereien. Ich will Ihnen 'mal was sagen, Herr Rothstock —" und sie erhob sich und stand als Versucherin vor dem überraschten Dichter. — „Sie leben ja in Gütergemeinschaft mit Ihrer Frau. Verkaufen Sie mir den Vogel!"

Während eines Augenblicks starrte Felix ihr fassungslos in das runzlige Gesicht. Dann schoß ihm ein lustiger Gedanke durch den Kopf; er lachte laut auf und trat für schnödes Geld die Rechte der Familie Rothstock auf ihren befiederten Hausgenossen ab.

Wenige Stunden waren vergangen. Im rothen Halbmond drehten sich die Paare im lustigen Reigen, unter ihnen eine schöne junge Türkin mit einer männlichen Maske in griechischer Gewandung. Sie tanzten unermüdlich und nicht zum ersten Mal mit einander. Sobald ein Anderer Miene machte, sich seiner Partnerin zu nähern, legte der Grieche mit drohender Geberde die Hand auf das kurze Schwert an seiner Seite, und wenn die Dame selbst sich ihm entziehen wollte, wußte er sie immer von neuem durch seine ihr sympathische Unterhaltung zu fesseln.

„Schöne Sclavin", sagte er jetzt", sprich: wie hast Du aus der Stille Deiner vier Wände den Weg in dieses bunte Gewühl gefunden?"

„Ich rief Molche und Salamander zu Hilfe", erwiderte sie geheimnißvoll, „und sie haben ihn mir geebnet."

„Sieh, wie verschieden unser Schicksal ist! Mich hat der Flug eines Vogels hierhergebracht. Doch ich staune, daß Dein Gebieter Dich aus seiner Obhut entlassen hat."

„Er weiß es nicht, daß ich hier bin. Allein ich habe nichts zu fürchten, denn Respect! ich stehe unter königlichem Schutz." Und im Vorübertanzen winkte sie grüßend einer stattlichen Königin der Nacht zu, die sich mit einem nicht minder ansehnlichen Pascha unterhielt.

„Schöne Maske, fürchtest Du nicht den Zorn Deines Herrn, wenn er Deine Abwesenheit entdeckt?"

Sie schüttelte schelmisch den Kopf.

„Nicht im Geringsten. Auch ist er fern von hier."

„Und Du denkst freundlich seiner?"

„Freundlicher, als je ein Weib an Dich gedacht hat, Grieche."

„Ein kühnes Wort", sagte er. „Du wirst es zurücknehmen, sobald Du meinen Namen erfährst. Denn wisse: ich bin Odysseus. In unwirthlicher Fremde habe ich mit widrigem Geschick zu kämpfen gehabt, bis plötzlich ein günstiger Wind meine Segel schwellte und mich in den Hafen führte."

„Und anstatt zu Deiner treuen Penelope zu eilen, besuchst Du Feste, tanzest, während sie sich härmt? O diese Männer!"

„Richte nicht", sagte er. „Von meiner Irrfahrt heimgekehrt, galt ihr mein erster Gang. Aber ich habe sie nicht in meinem Hause gefunden."

„O, die Abscheuliche!"

„Schilt auch sie nicht. Sie ist eine Perle der Frauen, ein zärtlich liebendes Weib. Mit tausend Thränen nahm sie Abschied von mir, und noch jüngst ist mir die Nachricht geworden, daß sie im Traum und im Wachen keinen anderen Gedanken habe, als den an ihren fernen Gatten."

Die Türkin stutzte. Diese Wendung klang ihr bekannt ins Ohr.

„Sie liebt Dich also?" fragte sie zögernd.

„Sie sagt es. Aber wann haben die Worte der Weiber je ihren Thaten entsprochen! Anstatt am häuslichen Herde zu säumen oder zu kochen, wiegt sie sich festlich geschmückt im Tanze. Das verdient Strafe."

„Du hast recht", sagte die Maske ein wenig beklommen. „Wirst Du ihr die seidene Schnur zuschicken, oder sie, in einen Sack genäht, in die Fluthen stürzen? Aber sieh, ich bitte für sie: lasse Gnade für Recht ergehen!"

Er lächelte auf sie hernieder.

„Deine Bitte kommt zu spät", sagte er. „Meine Rache ist bereits vollzogen; Du wirst schaudern, wenn Du sie erfährst. In meinem ersten gewaltigen Zorn habe ich die alte Vertraute, deren Obhut ich mein Weib übergeben hatte, aus meinem Hause verstoßen. Ich habe sie verkauft."

„Wie grausam", rief die Türkin in ehrlicher Entrüstung.

„Sie ist den Weg der Molche und Salamander gegangen", fuhr er mit unzerstörbarer Ruhe fort. „Und jetzt —"

„Jetzt tanzt der Papagei mit dem Aquarium", fiel Lilli ihm jubelnd ins Wort. „O, lieber, lieber Mann, habe ich Dich wieder!"

Der Grieche aber beugte sich über sie, küßte im Fluge das unverhüllte rosige Ohr und sagte frohlockend:

„Frau Rothstock, ich gratulire. Der Verleger ist gefunden!"

Räthsel.

I. Charade. (Dreisilbig).

Wenn des Winters Eisesrinde
Wich dem lauen Frühlingswinde,
Siehst 1 2 Du ohn' Verweilen
Nach der 3 zur Arbeit eilen.
1 2 3 zusammen nennen
Eines deutschen Dichters Namen,
Den wohl sicher alle kennen,
Die oft ins Theater kamen.

O. Mollmann.

II. Accenträthsel.

Als ⏊ ⏑ ward ins Leben
Der Schmerz uns mitgegeben.
⏑ ⏊ manch Leben endet,
Dem nichts als Schmerz gespendet.

***

III. Metamorphosen-Räthsel.

Aus nachstehenden Wörtern ist durch Umstellung der Buchstaben je ein neues Wort nach nebengedruckter Bedeutung zu bilden. Die Initialen der neuen Worte, abwärts gelesen, nennen einen deutschen Dichter:

Mehl, rein.	Marderart.
Name, Leu.	Knabenname.
Stier, in.	Oesterreichisches Kronland.
Reihen, Tage.	Ordnung der Säugethiere.
Heil, gar.	Englischer Staatsmann unter Elisabeth.
Einer.	Mädchenname.
Schiene.	Bewohner Asiens.
Thal, Bad, Rest	Stadt in Preußen.
Rom, Heine.	Person in einem Drama von Shakespeare.
Leben, fein.	Stoßzähne.
Linne, Kater.	Curort in der Schweiz.
Human.	Ein Prophet.
Eben, Seil.	Städtchen in Preußen.

***

IV. Homonyme Drolligkeiten.

1. Wer andern Schlingen stellt, gebe nur Acht, daß er nicht in seine eigne — —.
2. Die Volksvertretungen sollen jeder exorbitanten Erhöhung der — —.
3. Im Winter sieht man oft die muntre Jugend den Schnee zu großen — —.
4. Als Geßler dem Tell den grausamen Befehl des Apfelschusses ertheilte, wer konnte da das Kind des wackern — —?
5. Eile mit Weile! und bedenke, daß Du nichts von deiner — —.
6. Nicht jedem Historiker ist es vergönnt, daß er sich zu einer Höhe wie — —.
7. Möchten doch die Menschen an manchen Thieren ein Beispiel nehmen und betrachten, wie emsig die Ameisen und Bienen arbeiten, und wie fleißig und geschickt die — —.

Als Preise werden unter den Einsendern richtiger und vollständiger Lösungen aller obenstehenden Räthsel zur Verlosung kommen: I. Illustrirte Frauenzeitung, Jahrgang 1886, (Berlin, Franz Lipperheide) zwei Foliobände; II. Der Mohr von Berlin, Roman von Georg Horn, drei Bände in Calico, mit elegantem Golddruck.

Auflösungen

der Räthsel in der vorigen Sonntagsbeilage:

1. Nahum. Esel. Undine. Noah. Zobel. Jolanti. Gutzkow. Salamander. Therese. Eros. Rossini. Granada. Spiel. [illegible] Uhland. Ruprecht. Tartarus.

2. Grasmücke. 3. Reden ist Silber, aber Schweigen ist Gold.

Richtige Lösungen sämmtlicher Räthsel sandten ein: Viola Mesloc, N.-Schwarzes Meer, Arno Krau[illegible], „Papa L—r", Selma Fuhrmann, Käthe Fuhrmann, [illegible] „Klein Kathrin", Hans Enß-Silberhütte, [illegible] Margarete Sambuck, F. Karschnia, Martha [illegible]on, Magda und Lena Haußmann, sämmtlich aus Danzig; [illegible] „[illegible]chen-Putzig", Hedwig Pincus-Carthaus, [illegible] „. . . . . B . . . .", Gr. Krebs, Aschen[illegible], [illegible] Neufahrwasser, W. L.-Laschkenkampe, [illegible] „Ungenannten"-Friedrichsau.

Richtige Lösungen [illegible] und Cäcilia Kutten[illegible]keuler (3, 4), Marie [illegible] (1), „Burbel" (1), Margarete Elias [illegible] correct, 2, 3), Paul und Clara Trzecinski [illegible] Thusnelda v. Kolkow (1, 2, 3, 4 nicht correct), Margarete Englowski (1, 2, 4), [illegible] Schwestern a. d. S." (1, 2, 4), Clara [illegible] (1, 2, 4), E. Orsech (1, 2, 3), [illegible] Hans Schubardt und Elisabeth Krause [illegible] (1, 2), Kurt Kolbe (1, 2, 3, 4 nicht correct), [illegible] nicht correct), Frau Adelaide H. (4), [illegible] Consorten (1, 2, 3, 4 nicht correct), E. Breda (2), Otto und Meinsch[illegible] Margarete Sibota und Ernst Buroms (1, [illegible]) Margarete Punschke (1, 2), Marie Enß [illegible] nicht ganz correct), „Prieschen" (2, 3, [illegible]) [illegible] und Adolf Meyer (1), Agnes Schwarz [illegible] (1, 2, 3), Elisabeth Krause (1, 2, 4), [illegible] (1, 2, 3), Conrad Fuhst (1, 2, 3), [illegible] Heinrich (1, 2, 4), Gertrud Rudolph [illegible] Walter und Robert (1, 2), Lisbeth und [illegible] und Oscar Gottke (1, 2, 4), Familie [illegible]" (1, 2, 4), O. F. L. (1, 2, 3), August [illegible] Ernst Sommerfeld (1, 2, 4), „Röschen [illegible] Carl Ehwalt (1, 2, 3), Margarete Janzen [illegible] (1, 2, 3), „Ein gemüthlicher Skat[illegible] (1, 2, 3), Hermann Pfitzner (1, 2, 4 nicht correct), alle aus Danzig; ferner [illegible] (1, 2, 3), „Nut breaker and Mo"-Hohenstein [illegible] (1, 2, 3, 4 nicht correct), F. L.-Ti[illegible]r-Briesen (1, 2, 3), Cäcilie Cohn-Neuen[illegible] (1, 2, 4), H. O.-Strasburg (3, 2 und 4 [illegible]) [illegible]-Kleinhammer (1), Fränze aus Langfuhr [illegible].

Briefkasten.

Ein Geburtstag wird [illegible] an denjenigen Tag, an welchem vor so [illegible] Jahren [illegible] geboren ist. Wenn man ein Jahr alt ist, wi[illegible]; wenn man neunzig Jahre zurückgelegt [illegible] Male. — Dies als Antwort auf mehrere [illegible].

Otto-Meinschen: „Ueber ein Kleines, so werdet ihr mich sehen", steht im Evangelisten. [illegible]

O. Gull: Gern [illegible] verbesserungsfähig.

Verantwortlicher Redacteur: H. Rückner in Danzig.
Druck von A. W. Kafemann in Danzig.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche vom Dorfe Kl. Böhlkau, Kreis Danzig, Band I A Blatt 15, auf den Namen des Besitzers **Johann Carl Gottlieb Bahr** eingetragene, Bauerhof Nr. 10 belegene Bauerngut

am 6. Juni 1887,
Vormittags 10½ Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Pfefferstadt, Zimmer Nr. 42, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 194,79 M. Reinertrag und einer Fläche von 21,7560 Hektar zur Grundsteuer, mit 135 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei VIII., Zimmer Nr. 43, eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird (5454

am 7. Juni 1887,
Mittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle, Pfefferstadt, Zimmer Nr. 42, verkündet werden.

Danzig, den 17. März 1887.

Königl. Amtsgericht XI.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Johannisdorf Blatt 6, 8, 34 46, Gr. Weide Blatt 3, Neu-Liebenau Blatt 7 und Außendeich Blatt 30 auf den Namen der **Rudolph** und **Wilhelmine**, geb. **Beyer-Lange**'schen Eheleute zu Johannisdorf eingetragenen, in Johannisdorf, Gr. Weide, Neu-Liebenau und Außendeich, Kreises Marienwerder, belegenen Grundstücke

am 13. Juli 1887,
Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 13, versteigert werden.

Die Grundstücke sind mit resp. 523,08 M., 196,29 M., 509,13 M., 267,06 M., 366,72 M., 141,03 M. und 37,38 M. Reinertrag und einer Fläche von resp. 17,17 60 Hektar, 13,44,92 Hektar, 23,47,47 Hektar, 9,47,26 Hektar, 13,28,60 Hektar, 4,00,10 Hektar und 20,52,32 Hektar zur Grundsteuer, mit resp. 45 M., 240 M. und 210 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszüge aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschriften der Grundbuchblätter, etwaige Abschätzungen und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei IV, Zimmer Nr. 11, eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungs-Termin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum der Grundstücke beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird (5496

am 14. Juli 1887,
Mittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 13, verkündet werden.

Marienwerder, den 17. März 1887.

Königl. Amtsgericht IV.

Bekanntmachung.

In unserm Gesellschaftsregister ist bei Nr. 15, betreffend Neue Gas-Gesellschaft **Wilhelm Nolte u. Comp.** in Liquidation zu Berlin, Zweigniederlassung zu Marienburg, vermerkt worden, daß an Stelle des verstorbenen Commerzienrathes **Stobwasser** der Kaufmann **Max Schindowski** zu Berlin zum Mitliquidator ernannt ist (5479

Marienburg, den 21. März 1887.

Königl. Amtsgericht III.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung von 23. März 1887 ist an demselben Tage in das diesseitige Register zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft unter Nr. 85 eingetragen daß der Kaufmann **David Jacobsohn** zu Graudenz für seine Ehe mit **Doris** geb **Levy** durch Vertrag vom 7. März 1887 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen hat. (5498

Graudenz, den 23. März 1887.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unserm Firmenregister ist zufolge Verfügung vom 23. März 1887 an demselben Tage bei der Firma **Max Jacoby** Nr. 339 in Spalte 6 vermerkt worden:

Die Firma ist erloschen.

Graudenz, den 23. März 1887.

Königl. Amtsgericht.

Am Dienstag, den 5. April, kommen zu Sierakowitz 30 Rmtr. Aspen-Nutzholz II. Klasse aus Jagen 26, Belauf Stanischau, zum Preise von 2 M. pro Rmtr. zum meistbietenden Ausgebot. Das Holz ist gut, auf 1,60 Mtr. Länge, 23 Cmtr. und darüber Stärke ausgehalten, zur Zündholzfabrikation und Holzschleiferei geeignet. (5470

Mirchau, den 23. März 1887.

Der Oberförster.

Hochverehrte Innungsgenossen!

Der

2te Bezirkstag des Westpr. Bezirksvereins im Deutschen Fleischer-Verband

wird am

17. April d. Js.

in Dirschau im Schützenhause abgehalten werden.

Sämmtliche Innungen Westpreußens, sowie diejenigen Kollegen der Provinz, welche noch keiner Innung angehören, werden hierzu ganz ergebenst eingeladen.

Tagesordnung nebst Programm in der Extra-Einladung.

Graudenz, den 18. März 1887.

Der Vorstand.
Ferd. Glaubitz jr.,
Vorsitzender. (5449

Paedagogium Ostrau bei Filehne.

Nachdem jetzt 26 Zöglinge mit dem Berechtigungs-Zeugniss zum einj. Dienst entlassen worden sind, werden neue Meldungen entgegengenommen und zwar am liebsten für untere Klassen Pension 750 M.). Für Zöglinge über 16 Jahre sind Special-Curse zur schnelleren Förderung eingerichtet (Pension 1050 M.) Prospecte, Referenz. u. Schülerverzeichnisse gratis.

Baugewerkschule Deutsch Krone.

Sommersemester 2. Mai d. J.
Schulgeld 50 M.

Technikum Hildburghausen. Hon. 75 Mk. Voruntr. fr. Prg. gr. Rathke, Dir. — Fachschulen für: Maschinentechniker, Baugewerksmeister, Bahnmeister etc.

Preußische Hypotheken-Actien-Bank.

Die für das Jahr 1886 mit 5½ Proc. festgesetzte Dividende wird gegen Einlieferung des Dividendenscheins Nr. 9 mit

Mk. 33 pro Actie

von heute ab an unserer Kasse, sowie bei allen Pfandbrief-Verkaufsstellen ausgezahlt. (5505

Berlin, den 25. März 1887.

Die Haupt-Direction.

Kgl. Preuss. Lotterie

Ziehung I. Kl. 4. u. 5. April.
Originalloose
1/1 45, ½ 23, ¼ 11,50, ⅛ 5,75 M.

Antheile	1/8	1/16	1/32
M.	5,75.	3.	1,50.

D. Lewin Berlin C. Spandauerbrücke 16.
Prospecte gratis.

Geldgewinne

Oppenheimer

Dombau-Lott. Ziehg 5., 6. April.
Hauptgewinne: 12 000, 5000, 3000 M., 1500 Gew. 43000 M.
Loose ganze 2 M. 11 Loose 20 M. halbe 1 „ 11 „ 10 „
Liste und Rückporto 30 ₰.

Preuß. Lotterie,

Ziehung 4. u. 5. April.
½ ¼ ⅛ u. 1/16 Anth.
22 11 5½ u. 3 M.

A. Eulenberg,
Hauptcollecteur, Elberfeld

Auszahlung aller sofort nach Ziehung
baar wird

Stottern!!

heilt schnell und sicher die Anstalt von
Robert Ernst
Berlin W., Potsdamerstr. 37.
Prospekt gratis u. franko.
Honorar nach Heilung.

St. Jacobs-Tropfen.

Zur völligen und sicheren Heilung aller Magen- und Nervenleiden, selbst solcher, die allen bisherigen Heilmitteln widerstanden, speciell für chronischen Magencatarrh, Magenschwache, Koliken, Krämpfe, schlechte Verdauung, Angstgefühle, Herzklopfen, Kopfschmerzen 2c. Die St. Jacobs-Tropfen, nach dem Recept der Baarfüsser-Mönche des griech. Klosters Actra aus 22 der besten Heilpflanzen des Morgenlandes destillirt, wovon jede einzelne noch heute als Heilmittel den ersten Platz einnimmt, bedingt durch die Zusammensetzung bei dem Gebrauch der Tropfen sicheren Erfolg. Zu haben i. d. Apoth. à Fl. 1 Mk. u. 2 Mk.

Haupt-Depôt: M. Schulz Hannover, Schillerstr. Depôts

in der Löwen-Apotheke in Dirschau, in der Raths-Apotheke und in der Apotheke zum goldenen Adler in Marienburg, Apoth. F. Wendtland und Apotheker C. Radtke in Elbing. Ferner zu beziehen durch Albert Neumann in Danzig, Fritz Kyser in Graudenz. [9486

Schlaganfall! Nervenleiden! Gegen 20 ₰ versenden wir franco eine Brochüre über diese Krankheiten.
B. Behrendt's Verlag in Stettin.

Soeben erschien:

Zur

Branntweinsteuer-Frage.

Zweite unveränderte mit einem Vorwort versehene Auflage von „Das Branntweinmonopol verdient den Vorzug vor hoher Consum- und Licenzsteuer.

Flugschrift

gerichtet an alle Parteien von einem **Liberalen**".

Gegen 50 ₰ in Marken direct von der Verlags-Handlung **Walther & Apolant, Berlin W.**, Markgrafenstr. 60. (5499

Wohne jetzt Hundegasse 87, 1 Et. Einige Stunden sind wied. zu bes.
Gertrud Funk, Gesanglehrerin.

Unter Verschwiegenheit ohne Aufsehen werden auch brieflich in 3—4 Tagen frisch entstand. Unterleibs-, Frauen- und Hautkrankheiten sowie Schwächezustände jeder Art gründl. u. ohne Nachtheil geheilt d. den vom Staate approb. Spezialarzt Dr. med. **Meyer** i. Berlin, nur **Kronenstrasse 36, 2 Tr.**, von 12—2, 6—7, Sonntags 12—2 Uhr. Veralt. u. verzweifelte Falle ebenf. in e. k. Zeit.

Haarfärbemittel,



à Fl. M. 2,50, halbe Fl. M. 1,25, färbt sofort echt in Blond, Braun u. Schwarz, übertrifft alles bis jetzt Dagewesene.

Enthaarungsmittel, Fl. M. 2,50, zur Entfernung der Haare, wo man solche nicht gern wünscht, im Zeitraum von 15 Min. ohne jeden Schmerz und Nachtheil der Haut.

Lilionese gegen Sommersprossen und alle Unreinheiten der Haut, à Fl. M. 3, halbe Fl. M. 1,50.

Barterzeugungspomade, Dose M. 3, halbe Dose M. 1,50.

Allein echt zu haben beim Erfinder **W. Krauss** in **Köln, Eau de Cologne,** Parfümerie-Fabrik.

Sämmtliche Fabrikate sind mit meiner Schutzmarke versehen.

Die alleinige Niederlage befindet sich in Danzig bei Hrn. **Hermann Lindenberg, Langgasse Nr. 10.**

Unter den vielen gegen Gicht und Rheumatismus empfohlenen Hausmitteln bleibt doch der echte Anker-Pain-Expeller das wirksamste und beste. Es ist kein Geheimmittel, sondern ein streng reelles, ärztlich erprobtes Präparat, das mit Recht jedem Kranken als durchaus zuverlässig empfohlen werden kann. Der beste Beweis dafür, daß der Anker-Pain-Expeller volles Vertrauen verdient, liegt wol darin, daß viele Kranke, nachdem sie andere pomphaft angepriesene Heilmittel versucht haben, doch wieder zum **altbewährten Pain-Expeller** greifen. Sie haben sich eben durch Vergleich davon überzeugt, daß sowol rheumatische Schmerzen, wie Gliederreißen 2c., als auch Kopf-, Zahn- und Rückenschmerzen, Seitenstiche 2c. am schnellsten durch Expeller-Einreibungen verschwinden. Der billige Preis von 50 Pfg. bezw. 1 Mk. (mehr kostet eine Flasche nicht!) ermöglicht auch Unbemittelten die Anschaffung, eben wie zahllose Erfolge dafür bürgen, daß das Geld nicht unnütz ausgegeben wird. Man hüte sich indes vor schädlichen Nachahmungen und nehme nur Pain-Expeller mit der Marke Anker als echt an. Vorräthig in den meisten Apotheken.*)

Georg Coste's Fußboden-Glanzlacke



sind überaus practisch; trocknen geruchlos, hart und fest während des Anstriches u. geben dem Fußboden ein höchst gefälliges Ansehen. Die Glanzlacke sind rein, d. h. ohne Farbe, ferner sehr beliebt die gelbbraunen u. dunkelbraunen.

Fabrik: Kiel.

In Danzig zu haben bei Herm. Lietzau, Holzmarkt 1.

Vorräthig in allen Spezerei- und Delikatesse-Läden sowie Conditoreien

CHOCOLAT MENIER

(Das beste Frühstück)

Vor Nachahmungen wird gewarnt

Engros- und Detail-Verkauf: J. G. Amort Nachf. Hermann Lepp, Carl Schnarcke. F. E. Gossing.

Gummiwaaren jeglicher Art empfiehlt u. versendet **E. Kröning, Magdeburg.** Katalog gegen Porto gratis. (5040

Kgl. Preuß. Lotterie

1. Klasse 4. u. 5. April

Originalloose zu Originalpreisen m. e. Prov. v. 1 M. 50 ₰ pro ¼ also zum Preise v 1/1 48 M., ½ 24 M., ¼ 12 M. Ferner **Antheile:** ⅛ 6,50 M. 1/16 3,25 M., 1/32 1,75 M., 1/64 1 M. (ohne Preiserh. d. folg. Kl.) vers. das v. Glück so oft begünstigte Bank- u. Lotterie-Geschäft von H. Goldberg in Berlin, Dragonerstr. 21. Amtl. Gewinnlisten prompt.

Große Gewinne ohne Risico.

Fr. 600 000, Fr. 300 000, Fr. 60 000
Fr. 25 000 bis abwärts Fr. 400

sind zu gewinnen mit einem **türkischen Fr. 400 Loos.** Diese Loose werden **alle zwei Monate** gezogen und **jedes Loos behält seinen Werth** bis es mit wenigstens Fr. 400 herausgekommen ist.

Nächste Ziehung am 1. April d. J.

Ich verkaufe diese Loose gegen vorherige Einsendung oder Nachnahme des Betrages à **M. 42.** pr. Stück oder, um den Ankauf zu erleichtern, gegen **Monatsraten von M. 5** — mit sofortigem Anrecht auf sämmtliche Gewinne, die à 58 % in Frankfurt a. M. ausbezahlt werden. **Schon bei dem niedrigsten Treffer erhält man M. 185, also 4 Mal den Ankaufspreis.** Diese Loose sind deutsch gestempelt und überall erlaubt. Ziehungspläne versende kostenfrei. Listen nach jeder Ziehung. Gefl. Aufträge erbitte baldigst. (4830

C. Rosenstein, Bankgeschäft, Frankfurt a. M.

Die Baugewerkschule zu Höxter a. d. Weser

beginnt ihren Sommercursus d. 2. Mai und den Vorunterricht d. 18. April. Der Wintercursus beginnt d. 2. Novbr. und der Vorunterricht d. 17. Oktbr. Anmeldungen beim

4442) Direktor **Möllinger.**

Baumschulen Köstritz i. Th., R. Zersch,

empfiehlt zu billigen Preisen
Obstbäume, Rosen, Weiden. Ziersträucher. Reichhaltiges Kartoffel-Sortiment. Getreide- und Rüben-Samen. (2612
Kataloge gratis und franco.

Die

„Berliner Zeitung"

mit drei Unterhaltungsblättern
„Deutsches Heim", „Gerichtslaube", „Aus alter und neuer Zeit."

Abonnement bei jedem Postamt nur Mk. 4,50 pro Quartal.

Die „Berliner Zeitung" ist ein freisinniges Journal im großen Stil und wegen ihres reichhaltigen Feuilleton, sowie wegen ihrer allgemein beliebten Unterhaltungsblätter auch eine Zeitung für

Haus und Familie.

Die „Berliner Zeitung" erscheint täglich zwei Mal (wöchentlich zwölfmal) und wird die Abendausgabe derart versendet, daß solche überall in Deutschland am anderen Morgen ausgegeben wird.

Die Haupt-Expedition, Berlin SW.

Tonangebend für Mode und Handarbeit,
unterhaltend und nützlich.

Der Bazar

Illustrirte Damenzeitung.

Preis vierteljährlich 2½ M.

Alle 8 Tage erscheint eine Nummer in reichster Ausstattung und bringt **Mode, Handarbeiten, Colorirte Modenkupfer, Schnittmuster zur Selbstanfertigung der Garderobe.** Romane und Novellen. Prachtvolle Illustrationen.

Alle **Postanstalten** und **Buchhandlungen** nehmen jederzeit Bestellungen an zu 2½ M. pro Quartal (April, Mai und Juni).

Auf Wunsch werden einzelne Nummern zur Ansicht franco versendet von der (5161
Administration des „Bazar", Berlin W.

Jean Fränkel Bank-Geschäft

Berlin W., Friedrich-Strasse 180, Ecke der Taubenstr.
Reichsbank-Giro-Conto — Telephon No. 6057

vermittelt Cassa-, Zeit- und Prämiengeschäfte u den coulantesten Bedingungen.

Um die Chancen der jeweiligen Strömung auszunutzen, führe ich, da sich oft gerade die Papiere, welche eigentlich per Cassa gehandelt werden, am meisten zu gewinnbringenden Transactionen eignen, auch in diesen Papieren **Zeitgeschäfte** aus.

Ich übernehme die **kostenfreie** Controle verloosbarer Effecten, Coupons-Einlösung etc. Die Versicherung gegen Verloosung erfolgt zu den **billigsten Sätzen.**

Mein **täglich** erscheinendes ausgiebigstes **Börsenresumé,** sowie meine **Brochüre: „Capitalsanlage und Speculation** mit besonderer Berücksichtigung der **Zeit- u. Prämiengeschäfte"** (Zeitgeschäfte mit beschränktem Risico) versende ich **gratis und franco.**

Nervenstärkendes Heilmittel.

Nur echt mit dieser Schutz-Marke.

JULIUS HENSEL's tonische Essenz
dargestellt von
C. Fried. Hausmann (Hecht-Apotheke),
St. Gallen (Schweiz).

Die grosse Wirkung **Hensel's tonischer Essenz** ist bei allen an **Blut- und Nervenschwäche** Leidenden ärztlich erprobt und von Tausenden anerkannt, und Diejenigen, welche davon gebrauchten, sind die eifrigsten Verbreiter dieses Mittels geworden. Es heilt **Blutarmuth, Nervenschwäche, Frauenkrankheiten, Hämorrhoidalbeschwerden, Kopfweh, Appetitmangel,** und wirkt **Verdauung befördernd und Galle entfernend.** Dieses diätetische Schutz- und Heilmittel enthält nur Stoffe, die der Körper dringend bedarf, um verbrauchte Blutstoffe wieder zu ersetzen, ohne die er nicht gesund, kräftig und lebensfreudig sich erhalten kann. Wer seinen Körper gegen Krankheiten schützen, wer seinen geschwächten oder kranken Körper wieder von Neuem kraftvoll machen will, der erprobe **Hensel's tonische Essenz.** — Diejenigen, welche das Mittel nicht kennen, mögen ohne Furcht einen Versuch damit machen. **Reelles pharmaceutisches Präparat. Kein Geheimmittel.**

Originalflasche mit Gebrauchsanweisung Mk. 1.50. III

Echt zu haben in **Danzig** in der **Elephanten-Apotheke,** Breitgasse 15. (9476

10 Ehrendiplome und Goldene Medaillen.

Kemmerich's Fleisch-Extract

zur Verbesserung von **Suppen, Saucen, Gemüsen;**

cond. Fleisch-Bouillon zur sofortigen Herstellung einer nahrhaften, vorzüglichen **Fleischbrühe** ohne jeden weiteren Zusatz;

Fleisch-Pepton, wohlschmeckendstes u. leichtest assimilirbares **Nahrungs- u. Stärkungsmittel für Magenkranke, Schwache und Reconvalescenten.**

Man verlange nur echte **Kemmerich'**sche Fleisch-Präparate!

Engros-Lager bei den Correspondenten der Compagnie Kemmerich:
Brückner, Lampe & Co., Berlin C., Neue Grünstr. 11.

Dr. G. Heiner's antiseptische

Wundsalbe,

bei Quetsch-, Schnitt-, Brandwunden, Aufliegen durch langes Krankenlager, Flechten, syphilit. Geschwüren, wunden Füßen 2c., mit überraschendem Erfolg von Autoritäten angewandt.

Auch bei rauher Haut, aufgesprungenen Händen 2c. ein sicheres Heilmittel, empfiehlt in Dosen zu 50 ₰, 1 M., 2 M., 3 M., 5 M. die **Chemische Fabrik Eßlingen Dr. G. Heiner,** Eßlingen. (2275

Zu haben in vielen Apotheken.

Liebig's Futter-Fleischmehl

zur Fütterung von Rindvieh, Schweinen, Geflügel, Hunden und Fischen offeriren billigst (5516

Richd. Dühren & Co.,
Danzig, Poggenpfuhl 79.

Sombart's Patent-
Gasmotor.
Einfachste, solide Construction.
Geringster Gasverbrauch!
Ruhiger u. regelmässiger Gang.
Billiger Preis!
Aufstellung leicht.
Buss, Sombart & Co. Magdeburg (Friedrichstadt.)
4036)
Auf Probe!
Vertreter C. A. Fast, Danzig.

Prima-Heizkohlen, Prima-Schmiedekohlen, Steam small

(Gruskohlen)
offerirt billigst franco Haus

Th. Barg,
Comtoir: Hundegasse Nr. 36.
Lager: Hopfengasse 35 und Milchkannengasse 22. (9463

Revolver.

Lefaucheux, 7 m/m fein blk. M. 4, blau M. 4,50, vernick. u. grav. M. 6, Bulldogg f. vernick. mit Patentschaft M. 9, desgl. Centralf. M. 10. Lef.-Revolver 9 m/m je 2 M. mehr. **Centralfeuer-Revolver,** sehr gut gearbeitet, 7 u. 9 m/m, à M. 12, 14, 15, mit Patentsicherung M. 16, 18, 20.

Amerik. Randfeuer-Revolver 6 m/m f. vernick. 7 Schuß M. 5 u. 6, grav. Schaft M. 7, 7 m/m fein M. 9, 10, 12, amerikan. Bulldogg (sehr sichere Waffe) M. 16, 18, 20. **Armee-Revolver** für deutsche Reichspatrone, exact eingeschossen M. 30.

Zimmerbüchsen zum Scheibenschießen oder zum Erlegen von Raubzeug, größte Sorte 6 m/m M. 10, 12, 15, mit Stecher, gez. Lauf M. 16, 18, 20, do. 9 m/m ohne Stecher M. 14, M. 18, 20, do. 9 m/m ohne Stecher M. 14, M. 18, 21, mit Stecher, gez. Lauf M. 27, 30, mit Diopter u. verstellbarem Visir M. 35 (sehr fein).

Jagdflinten,

Lef. u. Centralf., doppellfg. in größter Auswahl, à M. 25, 28, 32, 36, 42, 50, 60 bis M. 200 u. Garantie für sicheren Schuß. Munition zu sämmtl. Waffen billigst. Versandt gegen Nachnahme; Umtausch gestattet.

Waffenpreisliste steht gerne zu Diensten.

Johs. Wahl,
Waffenversandgeschäft, Stuttgart.

NB. Anerkennungsschreiben liegen aus allen Ländern in Masse vor. (4527

1 Apparat ganz in Eisen, mit 10 Rollen Papier (ca. Jahresbedarf) für Mk. 6 fr. Postnachn.



Für Hôtels, Restaurants u. grössere Wirthschaft. sehr zu empfehlen. Eingeführt in den renom. Hôtels und öffentl. Bedürfniss-Anstalten in Wiesbaden, Hamburg, Dresden etc. Zu hab. in all. resp. Handlungen u. durch die Closetpapierfabrik, Berlin SW. 19

Schiffspech

vorzügl. Qualität, in Kübeln und Tonnen von 12½—150 Kilo, ebenso hochfeines Kienpech für Schuhmacher und Bürstenfabriken, liefert außerordentlich billig die Pechsiederei von
Gustav Gillischewski,
Berlin N., Müllerstraße 38

Hundert Stück gebrauchte

Lagerfässer

à 5, 6, 7 u. 8 Tonnen haltend verkauft

Brauerei Kunterstein,
Graudenz. (5500

Neues Abonnement auf die

Deutsche Illustrirte Zeitung.

Anerkannt vornehmstes und reichhaltiges Familienjournal.

Wöchentlich eine Nummer von 2½—3 Bogen.

Preis vierteljährlich 3 M.

Die „**Deutsche Illustrirte Zeitung**" zeichnet sich durch die **Pracht ihrer Illustrationen** (wahre Meisterwerke der Holzschneidekunst) sowie durch **Mannigfaltigkeit ihres gediegenen Lesestoffes** aus. Sie übertrifft durch ihren billigen Preis, durch die künstlerische Ausstattung und durch Romane von **ersten** Schriftstellern sämmtliche ähnliche Journale.

Am 1. April beginnt ein neues Quartals-Abonnement

Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen jederzeit Abonnements auf diese beliebte Zeitung an. **Probe-Nummern** liefert auf Verlangen jede Buchhandlung gratis, ebenso die **Administration der „Deutschen Illustrirten Zeitung"**, Berlin W., Potsdamerstr. 134 a.

Hierdurch bringen wir zur Kenntniß, daß Herr

Leopold Neumann

unsere General-Agentur Danzig am **1. April a. cr.** niederlegt, um die Verwaltung unserer General-Agentur in Frankfurt a. Main zu übernehmen.

Die **General - Agentur Danzig** übertragen wir vom selben Tage ab auf den Herrn

Otto Schwanfelder,

Danzig.

Das Bureau verbleibt bis auf Weiteres in dem Hause **Ankerschmiedegasse Nr. 6,** 1 Treppe hoch

Hochachtungsvoll

Victoria zu Berlin

Allgemeine Versicherungs-Actien-Gesellschaft

LIPPMANN'S
KARLSBADER
BRAUSE-PULVER

Unübertrefflich bei

Verdauungsstörungen,

welche sich in Appetitmangel, zeitweisen Uebelkeiten, Ekel, Verschleimung, Sodbrennen, träger Verdauung, Blähungen, unregelmässigem Stuhlgang, allgemeinem Unbehagen oder anderen ähnlichen Störungen äussern.

Bei **Blutandrang, Kopfschmerz, Schwindel** allbewährt, repräsentiren sie ein

mildes, sicher wirkendes, blutreinigendes Laxans,

dessen curmässige Anwendung bei Magen- und Unterleibsbeschwerden, andauernder Stuhlverhaltung, Hämorrhoiden, Leber- und Gallenleiden, Gelbsucht etc. ärztlich allgemein empfohlen wird.

Erhältlich überall in den Apotheken.

En gros in den Droguen- und Mineralwasserhandlungen.

Nur echt, wenn jede Dosis Lippmann's Schutzmarke trägt.

1336) Central-Versandt: **Lippmann's Apotheke, Karlsbad.**

Jeder Landwirth,
der sich vor Futtermangel schützen will, mache einen Anbauversuch mit

Engl. Riesen-Futterrüben.

Diese Futterrüben, die **ertragreichsten** aller bisher bekannten, bedürfen nach der Aussaat keinerlei Bearbeitung mehr. Sie haben ausgewachsen 1—3 Fuß im Umfange und sind 5—10, ja bis 15 Pfd. schwer. Erste Aussaat im April, zweite von Anfang Juni bis in den ersten Tagen des August. Letztere auf solche Felder, auf denen schon eine Vorfrucht abgeerntet wurde. In 14 Wochen sind die Rüben ausgewachsen, die zuletzt gebauten werden, da sie ihre Dauerhaftigkeit und Nährwerth bis zum hohen Frühjahr behalten, zum Winterbedarf aufgehoben. Das **Pfund** Samen, größte Sorte, von den zuverlässigsten Züchtern Großbritanniens bezogene Originalsaat, kostet 6 M., Mittelsorte 4 M. Unter ⅛ Pfund wird nicht abgegeben. **Cultur-Anweisung füge jedem Auftrage gratis bei.** (5512

Ernst Lange, Nipperwiese, Bez. Stettin.

Frankirte Aufträge werden umgehend per Nachnahme expedirt.

Patentirt in fast allen Ländern der Welt.

Kallkolith

als vortheilhaftester **Untergrund** für **Oelfarbe** auf

Gyps-, Kalk- und Cement-Verputz, auf Holz, Eisen und Beitze

für alle Arten Hölzer von dem jetzt in **Braunsberg** stattgehabten

6. Provinzial-Maler-Verbandstage

für Ost- und Westpreußen **anerkannt.** (3666

Es erspart 50% an Farbe
Geht 3 Mal soweit als Leinöl
Trocknet in 2—3 Std. vollständ.
Verbindet sich vollkommen m. dem Untergrund und der Oelfarbe
Vorzüge die den Gebrauch and. Grundirungsmittel ganz verdrängen.

Eingetragene
KALLKOLITH K. G.
Schutzmarke.

Probekannen von 5 Kilo incl Emballage unter Nachnahme oder Einsendung des Betrages von M. 5 an den alleinigen **Vertreter der Kalkolith-Gesellschaft** für Ost- und Westpreußen

Georg Gessner. Königsberg i. Pr. Kneiphöter Langgasse Nr. 14.

Vortheilhafter Kauf.

Ein blühendes Geschäft, in frequentester Stadtgegend, **„Conditorei"** verbunden mit **Restaurant I. Ranges** nach neuester Mode eingerichtet mit großer, hochfeiner Kundschaft, ist mit der vollständigen Einrichtung und sämmtlichen Waarenvorräthen wegen andauernder Krankheit des Inhabers für den billigen Preis von Rm. 36 000 von sofort zu verkaufen. Kauflustige belieben ihre Adressen sub **H. A. 99** Königsberg in Pr. postlagernd einzusenden. Agenten verbeten. (5429

Dampfschiffahrt
zwischen
Legethor und Mason's Holzfeld
in Weichselmünde (**Mundt's** Gasthaus).

Von Montag, den 28 März an, wird der Dampfer „**Legan**" seine Fahrten **zwischen Weichselmünde (Mundt's Gasthaus)** und Danzig bis zum Ostbahnhof (Anlegeplatz **Kinder's** Hotel) wieder aufnehmen. Der Dampfer fährt nur an den Wochentagen und es finden bis auf Weiteres folgende Fahrten statt:

Vom Legethor:	Von Weichselmünde ungefähr:
5¼ Uhr Morgens.	6 Uhr Morgens.
7½ " "	8 " "
9½ " "	10 " "
11½ " "	12 " Mittags.
1½ " Nachmittags.	2 " Nachmittags.
3½ " "	4 " "
5½ " "	6 " "

Alle früheren Bestimmungen bleiben unverändert.

„**Weichsel**", Danziger Dampfschiffahrt- und Seebad-Actien-Gesellschaft.

Alexander Gibsone. (5521

Gewerbe- und Handels-Schule für Frauen und Mädchen zu Danzig.

Das Sommersemester beginnt am 18. April.

Der Unterricht erstreckt sich auf: 1. **Zeichnen,** 2. **Handarbeiten,** gewöhnliche u. Kunsthandarbeiten, 3. **Maschinennähen** und **Wäsche-Confection.** 4. **Schneidern,** 5. **Buchführung** und **Comtoirwissenschaften,** 6. **Putzmachen,** 7. **Pädagogik,** 8. **Blumenmalen** (Eintritt monatlich).

Der Cursus für Vollschülerinnen ist einjährig und können die Schülerinnen an allen wie auch an einzelnen Lehrfächern theilnehmen.

Sämmtliche Curse sind so eingerichtet, daß sie sowohl Ostern wie Michaeli begonnen werden können, an welchen Terminen hierorts auch die staatlichen (5166

Handarbeitslehrerinnen-Prüfungen,

zu denen die Schule vorbereitet,

stattfinden. Für das Schneidern bestehen 3, 6 und 12monatliche Curse.

Zu jeder näheren Auskunft, sowie zur Entgegennahme von Anmeldungen ist die Vorsteherin der Schule, Fräulein **Elisabeth Solger,** an den Wochentagen von 11—1 Uhr im Schullokale, Jopengasse 65, bereit. Ausführliche Programme werden auf Wunsch auch nach auswärts gesandt.

Das Curatorium.

Hagemann. Davidsohn. Gibsone. Neumann. Sack.

Gebr. Freymann,
Kohlenmarkt 30,
Seite der Hauptwache,

Einzelne Stoffhosen und Westen in überraschender Auswahl von 3,00. **Feste Preise!**

empfehlen

Herren-Anzüge nach Maß gearbeitet, aus nur reinwollenen dauerhaften Stoffen, a 24,00, 27,00, 30,00, 33,00.

Herren-Anzüge nach Maß gearbeitet, aus feinsten Diagonal- und Kammgarnstoffen, a 36,00, 40,00, 45,00, 50,00.

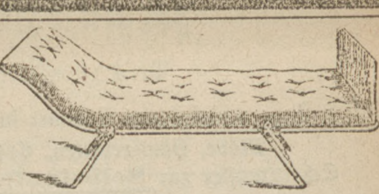
Gleichzeitig bemerken, daß nur tadelloser Sitz und saubere Arbeit abgeliefert wird.

Complete Anzüge

vom Lager, aus dauerhaften reinwollenen Stoffen sauber gearbeitet, a 15,00, 18,00, 21,00 bis 30,00.

Herren-Ueberzieher

in großer Auswahl, a 10,00, 12,00, 15,00, 18,00.



Eiserne
Bettgestelle
in grösster Auswahl mit Drahtspiral-Polster-Matratze etc.

Kinderbettgestelle mit Seitentheilen fein broncirt,

Eis. weissemaillirte Waschbecken, Wasserkannen, **Eimer, Wannen,** Teller, Näpfe etc.,

Eis. Garderobenständer Holz-Garderobenleisten, Regenschirmständer, Petrol.-Apparate

in bester Construction empfiehlt billigst (3437

Rudolph Mischke. Langgasse 5.



C. Rothenbücher's
Berlin-Stettiner Eil-Fracht-Dampfschiffahrt.

Jeden Mittwoch, Freitag und Sonntag früh zwischen Berlin-Stettin und vice versa.

Fahrzeit ca. 2 Tage. Expedition Berlin NW. Friedrichstraße 138 a.
Vertreter in Stettin: **Robert Dittmann,** Wallstraße 34/35.

Wichtig für Landwirthe.

Grosser Ausverkauf landw. Maschinen

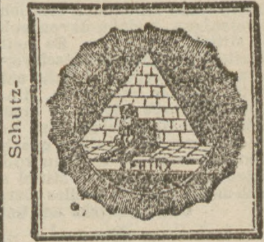
wie: Locomobilen, Dampfdreschmaschinen, Drill- und Breitsäemaschinen von Zimmermann u Flöther, Pflüge aller Art, Rübenhacken, Häckselmaschinen, Schrotmühlen, Reinigungsmaschinen, Düngerstreuer, Göpeldreschmaschinen, Kartoffelsortirer, Viehwaagen ꝛc. ꝛc.

zu ausserordentlich billigen Preisen so weit der Vorrath reicht

bei (4007

J. Hillebrand, Dirschau.

Landw. Maschinengeschäft. — Reparaturwerkstatt.



Sphinx.
Wollenes Strickgarn
ist das Beste.
Jede Docke des echten
Sphinx
trägt nebenstehende Schutzmarke.




Den Eingang
sämmtlicher Neuheiten
in
Pariser
Modell-Hüten,
sowie

ungarnirten Hüten, Federn, Blumen, Bändern, Sammeten, Peluches, Agraffes ꝛc. ꝛc.

in größter Auswahl und besten Ausführungen zu enorm billigen Engros-Preisen

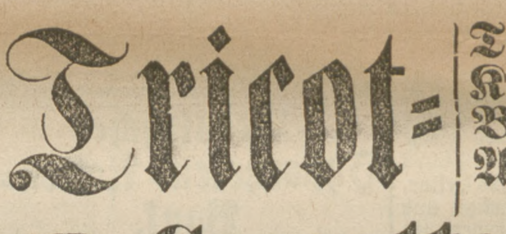
zeige ergebenst an.

Adolph Schott,
69, Langgasse 69.

Tricot-Taillen

aus **besten Stoffen** gefertigt empfehle zu billigen Preisen.

Adolph Schott,
69, Langgasse 69. (5405



Tricot-
Taillen, Kleidchen, Blousen, Anzüge,

Corsettes

empfehlen in großer Auswahl zu äußerst billigen Preisen

Potrykus & Fuchs.
4, Wollwebergasse 4. (5491

Oberhemden

in bekannt **bester Ausführung** vom Lager und nach Maaß, unter Garantie des Gutsitzens,

Kragen, Manschetten, Chemisetts, Serviteurs Cravatten,

Professor Dr. Jaeger's Normal-Unterkleider

zu Fabrikpreisen.

Potrykus & Fuchs,
Wollwebergasse 4.

Johs. Grentzenberg,
Farbenhandlung, Hopfengasse 88,

schrägeüber der Kuhbrücke,

empfiehlt sämmtliche Sorten Malerfarben, Lacke und Firnisse, wie auch alle in dies Fach einschlagende Artikel, als: Pinsel, Spachteln, Farbmühlen, Läufer, Paletten ꝛc. (981

Ueber die P. Kneifel'sche **Haar-Tinktur.**

Dieses edelste und bewährteste Kosmetikum für **Haarleidende,** ärztlich auf das Wärmste empfohlen und amtlich geprüft, reinigt den Haarboden vollständig von allen, die Haarwurzeln zerstörenden Einflüssen. Die Tinktur beseitigt sicher das Ausfallen d. H., angehende, und wo noch die geringste Keimfähigkeit vorhanden, beseitigt sicher selbst vorgeschrittene Kahlheit, wie zahllose Beweise und Zeugnisse hochachtbarer Personen zweifellos erweisen. — Obige Tinctur ist in Danzig nur echt bei **A. Neumann,** Langenmarkt 3 und **Herm Lietzau,** Apoth. Holzmarkt 1, in Flacons zu 1, 2 und 3 M.

W. SPINDLER

Berlin d. Wallstr. 11-13. u. Spindlersfeld bei Coepenick

Chemische Wasch-Anstalt. Färberei für Damen- Herren-Garderobe Garderobe Handschuhe Federn Möbel-Stoffe Teppiche Waschanstalt für Tüll-Gardinen

1. Damm 19. Danzig. 1 Damm 19.

Meine beiden Pferde (Füchse) Größe 5' 6" u. 5' 4", vollständig fehlerfrei, zugfest, auch als Kutschpferde geeignet; ferner 1 Halbverdeckwagen, 1 Break für 8 Personen und 1 russischen Schlitten, alles gut erhalten, bin ich Willens, wegen Verkleinerung des Fuhrgeschäfts, zu verkaufen. Näheres Holzmarkt 23, 1 Tr. u. Schilfgasse 1. (5550

Druck u. Verlag v. A. W. Kafemann in Danzig.